

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktion: Riesa
"Tageblatt", Riesa

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 94.

Sonnabend, 25 April 1903, abends.

56. Jahrg.

Dieses Tagesblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Dienstlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger bei den Postämtern 1 Mark 60 Pfg., bei Abholung am Schalter der hiesigen Postämter 1 Mark 70 Pfg. Auch Monatsabonnementen werden angenommen. Bezugsbedingungen für die Nummer des Tagesblattes bis Samstag 9 Uhr ohne Gewähr. Druck und Verlag von Bauer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Postamtstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Nach Mitteilung des Königl. Zentralbüros für Steuervermessung sollen im Laufe dieses Jahres im Bereiche der unterzeichneten Königl. Amtshauptmannschaft und zwar im Amtsgerichtsbezirk Riesa trigonometrische Arbeiten ausgeführt werden, wobei auch für die Zwecke der im nächsten Jahre stattfindenden Aufnahme des Topographischen Büreaus des Generalstabes auf den bereits vorhandenen und noch zu errichtenden trigonometrischen Stationen Signalgerüste zu erbauen sind, die mit Rücksicht auf diese Aufnahme bis zum Ablauf des nächsten Jahres unverändert erhalten bleiben müssen.

Damit bei Ausführung dieser Arbeiten den damit beauftragten Beamten des Zentralbüros für Steuervermessung und ihrem Hilfspersonale keine Schwierigkeiten erwachsen, werden die Grundbesitzer, Gemeindevorstände und Ortsvorsteher des hiesigen Bezirkes von den bevorstehenden Vermessungen mit der Aufforderung anzufragen in Kenntnis gesetzt, einzutreten falls den beauftragten Beamten und ihrem Hilfspersonale gegen Vorzeigen ihrer vom Zentralbüro für Steuervermessung und b. z. vom Königl. Finanzministerium ausgestellten Beglaubigungskarten das jederzeitige Weitreten ihrer Grundstücke, die Benutzung der Kirch-, Schloß- und Anstaltsräume zur Vornahme von Beobachtungen und das Aufstellen von Vermessungssignalen ungehindert zu gestatten, überhaupt aber ihrer dem öffentlichen Interesse dienenden Tätigkeit jedwede Art Unterbrechung angeheben zu lassen.

Gleich wird gleichzeitig darauf hingewiesen, daß jedes Verändern oder Beschädigen der Vermessungssignale, sowie das Beschädigen der aufgestellten Triangulierungspfeiler, Holzpfähle oder Platten verboten ist und werden etwaige Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot, soweit nicht anderweitige Strafbestimmungen Platz zu greifen haben, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark und event. entsprechender Haftstrafe geahndet werden.

Den Gemeindevorständen aber, deren Bezirke von den Vermessungsarbeiten betroffen werden, wird noch ausdrücklich zur Pflicht gemacht, den Vermessungsbeamten auf Verlangen und gegen vorläufige Bezahlung ortskundige Führer, sowie zu ihrem eignen Fortkommen oder zum Transport der Instrumente Fahrwerk zu stellen, ihnen auch zur Aufbewahrung der Vermessungsinstrumente geeignete Räume anzuweisen.

Großenhain, am 23. April 1903.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Dr. Wilmann.

Wk.

Am 1., 2., 4., 5., 6., 7., 8., 9., 11., 12., 13., 14., 15., 16., 18., 19., 20., 22., 23., 25., 26., 27., 28., 29. und 30. Mai dieses Jahres von 7 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags werden auf dem Infanterieschießplatze bei Feilshäuser und am 9., 11., 12., 13., 14., 16., 18., 19., 22., 23., 25., 26. und 28. Mai dieses Jahres von 7 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags auf dem Artillerieschießplatze bei Feilshain

Scharschießen

abgehalten und werden die Schießplätze einschließlich der Gefahrenbereiche an jedem dieser Schießtage etwa 2 Stunden vor Beginn des Schießens gesperrt.

Derlich und Sächsisches.

Riesa, 25. April 1903.

— Aus Salzburg meldet man den „Op. R. N.“: König Georg von Sachsen wird am 29. d. Mts. nachmittags auf seiner Reise von Wien nach München mit dem Dienen-Expreßzug in Salzburg eintraffen. Ein Empfang des Königs am dortigen Bahnhof leitete der Wirkliche des böhmischen Hofes, besonders durch den Großherzog Friedrich, wird, wie aus sicherer Quelle verlautet, nicht beabsichtigt, es wäre denn, daß ein höherer Befehl aus Wien eintraffen sollte, was nach erfolgter Aussprache zwischen beiden Monarchen allerdings möglich wäre. Der Großherzog wird, trotz seines künftigen zu Hundes, so lange sich die Prinzessin Luise in Lindau befinden wird, sich nicht, wie alljährlich, dorthin zum Sommeraufenthalt begeben, ein Beweis, daß zwischen Vater und Tochter eine Aussöhnung bisher noch nicht stattgefunden hat.

— Ein seltenes Fest — das diamantene (60-jährige) Ehejubiläum — wird, wie wir hören, am 30. d. M. das Ehepaar Lauschie, Feldstraße 3 wohnhaft, feiern. Die beiden alten Leute, die sich ihr Lebenlang mit ihrer Familie kümmerlich haben besorgen müssen, sind jetzt lediglich auf die Altersruhe des Mannes angewiesen. Es wäre daher sehr zu wünschen, daß ihnen von der teilnehmenden Liebe ihrer Mitbürger außer den Glückwünschen auch einige Festgaben dargebracht würden.

— Die durch Herrn Photographen Werner in den nächsten Tagen zur Ausstellung gelangenden Reisebilder aus dem Orient geben zunächst Ansichten aus dem Bosporus und aus den Dardanellen, jenen engen Meerstraßen, durch die das schwarze Meer mit dem Mittelmeer in Verbindung steht. Diese Ansichten sind vom Bord des Passagierdampfers „Stambul“ und des Frachtdampfers „Paros“ der deutschen Levante-Linie genommen, die sich nicht nur eines großen Zuspruchs des reisenden Publikums des Abendlandes erfreut, sondern die auch von Orientalen viel benutzt wird und deren Schiffe infolgedessen jederzeit interessante Bilder aus dem morgenländischen Leben bieten. Einige derselben stellen die Aufnahme von Bord des Paros dar, der unter seine Deckpassagiere die Familie eines türkischen Stabsoffiziers zählt, die der Eremann-Apparat in verschiedenen Stellungen festhält. Der Dampfer „Paros“, an

dessen Bord sich der Kistenke, der die Bilder herstellte, befand, war das erste Schiff, das, und zwar auf dieser Fahrt, Suda-Boscha, den Hafen der Dardanellen anließ. Weitere Darstellungen führen auf türkischen Dörfern — nach Athen — und beendeten nicht der näheren Erklärung. Selbst die Personen-dampfer der Levante-Linie haben im Piräus genügenden Aufenthalt, um den Reisenden die eingehende Besichtigung der Altertümer zu gestatten.

— Im benachbarten Weidau feierte heute Herr Kirchschullehrer Bergmann sein 25-jähriges Ortsjubiläum. Herr Pfarrer Dr. Benz begrüßte und beglückwünschte namens des Kirchen- und Schulvorstandes in entsprechender Ansprache den Jubilar, dem eine Prachtbibel mit Widmung, sowie eine Hängelampe überreicht wurde.

— Der mit ca. 18 000 Liter böhmisches Braunkohle beladene große Dampfer des Schiffgelehrten August Schmidt aus Warby erlitt unterhalb Wilsberg, beim sogenannten Plohaer Fall, Gavarle. Das Fahrzeug fuhr mit großer Gewalt an eine Düne und erhielt ein starkes Urd. Durch schnelle Hilfeleistung gelang es, das Fahrzeug über Wasser zu halten und nachdem das Urd notdürftig verproviant war, wieder flott zu machen.

— Einen treffenden, grobezu programmatischen Brief des Herrn Professor Dr. H. H. Delpy an die öffentlichen dortigen Blätter. Prof. Hoffe war zu einer öffentlichen Versammlung von sozialdemokratischer Seite eingeladen worden, doch verhielt er sich dieser Einladung gegenüber ablehnend und begründete dies mit folgenden Worten: „Sie hatten die Güte, namens des sozialdemokratischen Wilsberg-Vereins mich für den 22. d. M. zu einer Versammlung einzuladen, in der Herr Reichsstadtdirektor Sprechur über sozialdemokratische und alle deutsche Westpolitik sprechen wird. Ich bedaure, dieser Einladung nicht Folge leisten zu können, da ich an diesem Tage pflichtgemäß in Berlin im Reichstage sein werde. Aber ich will Ihnen ganz offen erklären, daß ich auch dann nicht erscheinen würde, wenn ich durch meine Pflichten nicht abgehalten wäre. Ich bin nämlich der Meinung, daß die Möglichkeit von Anschauungen, wie die alledeutsch oder die sozialdemokratische über die Westpolitik, nicht vor dem Forum einer mehr oder weniger legaldemokratischen Volksversammlung entfallen werden. Die Erfahrung hat gelehrt, daß sozialdemokratische Theorien, vorge-

tragen von sozialdemokratischen Führern, von den sozialdemokratischen Massen jahrelang geglaubt werden, mag von gegnerischer Seite dagegen eingewendet werden, was da will. Erst wenn sie sich tatsächlich als unhaltbar erweisen, werden sie über Bord geworfen, als wären sie niemals Parteibloggen gewesen. So wird es auch mit dem Wilsberg-Verein der Sozialdemokratie gegen die Notwendigkeit einer deutschen Westpolitik geschehen, bis die Geschichte über ihn zur Tagesordnung übergegangen sein wird. Vielleicht ist es bedauerlich, vielleicht auch nicht, daß solche Irrlehren auf dialektischem Wege nicht aus der Welt geschafft zu werden pflegen. Ich vermute deshalb auf einen solchen unglücklichen Versuch. Meine Anschauungen über deutsche Westpolitik kennen zu lernen, haben die Wilsberger 12. Wahlkreis reich Gelegenheit gehabt, u. a. durch eine Flugzettel über deutsche Westpolitik aus meiner Feder, die im Jahre 1898 an alle Wilsberger des 12. Kreises verteilt worden ist und von der ein Exemplar Ihnen zu überreichen ich mich beehre. Mit diesen meinen Anschauungen hat sich die Wilsberger 12. Wahlkreis einverstanden erklärt. Selbigen hat sich an meiner Auffassung nichts geändert. Ich habe deshalb meinen Darlegungen von 1898 nichts hinzuzufügen. Hochachtungsvoll Prof. Dr. Hoffe, W. d. R.“

— Auf den sächsischen Staatsbahnen gelangt demnach für den Frachtdienst ein neues System der Selbstentladung zur Einführung. Fünf derzeitige Wagen mit Dremsen sind bereits im Betrieb, 30 Wagen ohne Dremsen sollen neu angeschafft werden. Es sind dies Güterwagen, die den Zweck haben, ein schnelles Entladen der Kohlen herbeizuführen. Die Tragfähigkeit eines solchen Wagens beträgt 15 750 Kilogramm, die Kosten stellen sich auf 4600 Mark pro Wagen.

— Mit der Ausstellung von Automaten für den Verkauf von Briefmarken und Postkarten beschäftigt ist jetzt die Reichspostverwaltung in erweitertem Umfang vorzugehen. Nach den gemachten Erfahrungen ist ein neuer Typus der Briefmarken-Automaten geschaffen worden, der jetzt eingeführt werden soll. Es werden dabei nicht nur verschiedene Werte von Briefmarken, sondern auch Postkarten durch den Apparat ausgegeben. Der neue Apparat für den Verkauf von Briefmarken ist wesentlich kleiner als der bisherige und ungefähr 30 cm hoch. Er ist jedesmal nur für die Ausgabe von einer Sorte eingerichtet.

Der Wilsberger Weg wird während des Schießens auf dem Artillerieschießplatze täglich von 1 Uhr nachmittags ab freigegeben, an den übrigen Tagen bleibt derselbe für den Verkehr überhaupt frei.

Unter Hinweis auf die amtshauptmannschaftliche Bekanntmachung vom 7. März dieses Jahres — D 532 —, abgedruckt in Nr. 56 des Riesauer Amtsblattes, wird folgendes mit dem Gemeindefiskus bekannt gemacht, daß Uebertretungen nach §§ 366^a bez. 368^a des Reichsstrafgesetzbuches bestraft werden.

Die Ortsbehörden werden veranlaßt, den Ortsbewohnern auf dem vorgeschriebenen Wege von gegenwärtiger Bekanntmachung Kenntnis zu geben.

Großenhain, am 24. April 1903.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Dr. Wilmann.

W.

D 532.

Donnerstag, den 30. April 1903,

vorn. 10 Uhr.

kommen im Auktionslokal hier 1 Herren- und 1 Damenstuhlbüchse und 1 Sofa mit buntem Plüschbezug gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, 23. April 1903.

Der Ger.-Vollz. des Rgl. Amtsger.

Freitag, den 1. Mai 1903,

vorn. 11 Uhr.

kommen im Auktionslokal hier 1 Piano, 4 Fahrradlaternen und 4 Fahrradgloden gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, 23. April 1903.

Der Ger.-Vollz. des Rgl. Amtsger.

Im Gashofe zur Königsblude in Wilsberg sollen Freitag, am 1. Mai d. J. von vormittags 1/10 Uhr an 9 rm Kieferne Scheite, 199 rm Kieferne Knüppel, 528 rm Kieferne Kette, 35 Kieferne Langhauen 1. Klasse, 5 Kieferne Langhauen 3. Klasse und 18 Kieferne Langhauen 4. Klasse, Dürr- und Durchforstungshölzer in den Abteilungen 5, 6, 7, 9, 10, 17, 42, 43, 44, 45, 46, 48, 49, Forstorte an der Gashofenwelle, am Artillerieschießplatze, alle Lichter- und Kotten- und Felle, Brand, Kessel und Kreislager Vorderseite maßstabgemäß gegen Verzahlung öffentlich versteigert werden. Die Bedingungen werden vor Beginn bekannt gegeben. Königliche Forstverwaltung, Königl. Garnisonverwaltung, Truppenübungsplatz Feilshain.

In diesem Monat wird noch Roggen gekauft. Angebote mit Preisforderung erbeten. Riesa, den 24. April 1903. Königl. Proviantamt.

Die Marken brauchen nicht mehr abgerissen zu werden; sie sollen jetzt abgerissen werden. Auch kommt der Apparat zum Verkauf Postkarten nach Entwurf des Geldbüros und Ziehen an dem Griff. Bei dem einzelnen Postamt sollen jedesmal zugleich fünf Automaten aufgestellt werden. Sie spenden Briefmarken zu 2, 5 und 10 Pf., Postkarten zu 2 und 5 Pf. Der Entwurf beträgt überall 1 Groschen, für den man dann gleichzeitig 5 Briefmarken oder 2 Postkarten oder 1 Postkarte oder 5 Postkarten zu 2 Pf. oder auch 2 Postkarten zu 5 Pf. erhält. Es sollen zunächst drei Berliner Postämter mit besonders großem Verkehr mit den Apparaten versehen werden. Wo es möglich ist, wird sogar beabsichtigt, die Apparate an der Außenseite der Posthäuser anzubringen, sodass sie Tag und Nacht zugänglich sind und die Entnahme von Briefmarken nach Schluss der Postämter gestattet.

Zur Geschäftslage auf der Elbe schreibt das „Schiff“ unter Kuffig, 21. April 1903. In der vergangenen Woche haben sich die Braunkohlenverladungen auf ein tägliches Durchschnittsquantum von etwa 600 Waggons belaufen. Für die nächste Zeit dürfte eine Abnahme kaum zu erwarten sein, da sich bei den billigen Frachten der Export an den Kohlenplätzen der Mittel- und Oberelbe schon recht ansehnlich biffert, auch die Züge am Kanal und der Havel denken nun an den Bezug von Kohlen, um die zum Breanen fertigen Züge ihrer Vollendung in den Brennöfen zuzuführen. Das bisherige kalte und nasse Aprilwetter scheint nun vorüber zu sein, nachdem heute der scharfe Nordwestwind aufgehört hat und mildernd sonniges Wetter eingetreten ist, welches eine für die Jahreszeit angemessene Temperatur erwarten lässt. Der freie Raum am hiesigen Plage ist in den letzten Tagen bedeutend weniger geworden, namentlich fehlen große Fahrzeuge, doch hofft man, daß der Bezug wieder etwas reichlicher wird als bisher, denn es befinden sich noch etwa zwanzig Fahrzeuge mittlerer Größe und Pläne am hiesigen Plage. Eine Erhöhung der bisherigen niedrigen Frachten dürfte infolge des Mangels an Vorräumen nicht ausbleiben und schon in den nächsten Tagen eintreten. Der Wasserstand war in den letzten Tagen ganz wesentlich zurückgegangen, weil in den Gebirgen die Niederschläge in Form von Schnee liegen geblieben sind, doch dürften nun durch den Eintritt der wärmeren Temperatur diese Schneemassen zum Abschmelzen gebracht werden, so daß sich der Wasserstand der Elbe wieder heben kann und die Fahrzeuge ihre volle Tragfähigkeit dadurch auszuweisen können. Die Kohlenfrachten waren bisher folgende: nach Dresden 140—150 Pfg., Riesa 160 Pfg., Dessau, Magdeburg 160 Pfg., Tangermünde 170 Pfg., Unterelbe 190—200 Pfg., Havelsberg 220 Pfg., Rathenow 250 Pfg., Brandenburger 240 Pfg., Potsdam 250 Pfg., Pegelwägle 440 Pfg., Stenitzsee 420 Pfg., Magdeburg, Schönebeck 480 bis 490 Pfg., Berlin (Schmale Röhre) 320 Pfg. per Tonne à 1000 kg. Gröblich, 25. April. Mit Beginn des neuen Schuljahres wurden an hiesiger Schule Herr Lehrer Gänzel und Herr Hilfslehrer Seibler in feierlicher Weise eingeweiht.

Gröblich, 24. April. Sein 25-jähriges Meister-Jubiläum feiert am heutigen Tage Herr Bäckermeister Edward Wäber, Topfmarkt. Aus diesem Anlaß wurde er vom 11. bis 13. April durch eine Deputation der Bäckerinnung beglückwünscht und ihm ein Ehrendiplom des Verbandes deutscher Bäckerinnungen überreicht. Herr Wäber ist der älteste hantierende Meister der Bäckerinnung, denn er hat sein Geschäft bereits 32 Jahre am hiesigen Plage inne. Als er feiertaglich das Geschäft begründete, fand es noch jedem frei, ob er zur Innung gehen wollte oder nicht.

Dörschütz, Am Mittwochabend gegen 1/11 Uhr war in dem Seitengebäude des Pfarrgrundstückes, das von dem Totengräber Dürsthardt bewohnt wird, Feuer ausgebrochen. Die Tag mit seiner Familie bereits in diesem Schloß, als vom Pfarrhause aus das Feuer bemerkt und Alarm geschlagen wurde. Mit Mühe gelang es, Dürsthardt zu wecken; mittlerweile hatten die Flammen aber bereits soweit um sich gegriffen, daß ihm und seiner Familie der Ausgang durch die Tür verwehrt war: man mußte infolgedessen den Weg durch das Fenster nehmen. Die Betroffenen hatten nur noch Zeit, zwei Betten hinanzuworfen und folgten dann selbst, nur unvollkommen mit Garderobe versehen. Mitbekannt ist ein Schwein und das Ferkel eines eben geschlachteten. Letzter beschränkte sich das Feuer nicht auf seinen Herd; dasselbe übertrag sich vielmehr auf zwei Seitengebäude des benachbarten Großmann'schen Grundstückes, die zu Stallungen eingerichtet sind, und zerstörte dieselben. (A. Ang.)

Bommach, 24. April. Das goldene Jubiläum feierten heute der pensionierte Steuerassessor Traugott Hempel und dessen Ehefrau hier. Dem noch sehr rüstigen Jubelpaare wurde eine vom König mit dessen eigenhändiger Widmung gefällte Prachttafel überreicht.

Koschütz, 23. April. Unter eigener Lebensgefahr rettete der 14 Jahre alte Lehrling Jäger das 4-jährige Söhnchen des Kommerzienrats Jäger, welches an steter Stelle in die Mulde gefallen war, vom Tode des Ertrinkens.

Dresden, 25. April. Die Prinzen Georg und Friedrich Christian treffen heute nachmittags 4.50 aus Gorbone hier wieder ein. Der Kronprinz, der heute zur Besichtigung des Jagerschlusses in Freiberg weilte, kehrt von dort mit dem Prinzen hierher zurück.

Dresden s. Dresden. Was manche Menschen zu essen im Stande sind, davon konnte man sich dieser Tage hier bei einer zum Auszug gebrauchten Wette überzeugen. Ein 19-jähriger Württembergische hatte gemietet, ohne Unterbrechung 10 Stück Dörrschinken, ein Pfund Blutwurst und ein Pfund Leberwurst zu essen und zwar ohne Gewürze und ohne irgend welche Getränke dazu zu genießen. Ferner war vereinbart worden, daß der Teilnehmer der Wette die Kosten für sämtliche Speisen zu tragen und außerdem einen Kassen Flossenschüler zu zahlen habe. Der Württembergische mochte sich mit Schwungeln an seine Arbeit. Schon nach 1/4 Stunden war alles aufgefressen und so wußte die Wette gewonnen.

Copitz, 24. April. Bei dem hiesigen Bildhauer Herrn B. brach eine seiner Gänse aus einem Ei zwei Gänse aus. Dieselben sind vollständig ausgebildet und lebensfähig.

Bautzen, 24. April. Das hiesige Stadtkorrespondenz-Kollegium hat in seiner gestern abend abgehaltenen Sitzung die Erbauung eines Elektrizitätswerkes für die Stadt Bautzen mit einem Kostenaufwande von ca. 500 000 M. genehmigt.

Mexxan, 24. April. Hier wurde ein Ehepaar verhaftet, das jahrelang geheime Zusammenkünfte veranstaltet hat. Unter dem Deckmantel religiöser Vorlesungen wurden Orgel gefeiert. Die Beträge, die manche Personen gespendet haben, gehen in die Hunderte. Der Verfall erregt großes Aufsehen. (Ehem. Tagl.)

Zwickau, 24. April. Im achtzehnten Reichstagswahlkreis (Zwickau) ist, der „Zwickauer Zeitung“ zufolge, Schuldirektor Beder-Zwickau (nationalliberal) als gemeinsamer Kandidat sämtlicher Parteiparteien und der evangelischen Arbeitervereine aufgestellt worden.

Buchholz, 24. April. Mit Genehmigung des Königs hat das Ministerium des Innern beschlossen, Herrn Kaufmann Carl Friedrich Ernst Wagner und Herrn Kommerzienrat Friedrich Oskar Brauer in Anerkennung ihrer langjährigen verdienstvollen Tätigkeit im öffentlichen Leben den Titel Stadtrat zu verleihen.

Falkenberg, 23. April. In Röhlsgrün wurde die Marktsche Schiffschinderer nebst Wohnräumen ein Raub der Flammen. Das Feuer soll durch eine schadhafte Esse entstanden sein.

Walldorf, 24. April. Der Militärverein I Walldorf hat dem Stadtrat 250 Mark als Grundfonds für einen hier zu errichtenden König Albert-Gedächtnisstein übergeben. Das Kapital bildet ein Drittel des Reingewinns der hiesigen veranlagten Aufführungen des Festspiels „Deutschlands 19. Jahrhundert“; zwei Drittel des Reingewinns (500 Mark) übernahm der Verein in den Unterhaltungsfonds für arme Kameraden.

Reichenbach, 25. April. Heute begann Graf Hornbroch der Kandidat der vereinigten Parteiparteien, seine Agitationsreise. Zuerst wird er seine Bahreide in Witten halten und dann weiter in allen Orten, soweit dies erforderlich ist, sein Programm entwickeln. Am 4. Mai kehrt Graf Hornbroch auch in Reichenbach i. B. Das Graf Hornbroch hat Freuden und Anhänger im 22. Reichstagswahlkreis hier, ist besonders hervorzuhellen.

Riesa, 23. April. Ein gefährlicher Unglücksfall ereignete sich gestern, gegen 6 Uhr abends, bei den Aufbaumungsarbeiten der in vergangener Nacht niedergebrannten Mühle in Trachmann. Der Stellmachermeister Hermann Ulrich aus Trachmann war bei den Aufbaumungsarbeiten beschäftigt und, wie man sagt, bemerkt, ein wertvolles Stück Metall aus einer Kammer herauszuholen, als die Decke zusammenbrach und den Bauernruwertien so begrub, daß es erst nach etwa 30 Minuten gelang, ihn aus seiner schrecklichen Lage zu befreien. Er konnte jedoch nur als Leiche geborgen werden. Viele Brandwunden bedeckten seinen Körper.

Elberwerda, 22. April. Die 77 Jahre alte Witwe Hattaus von hier, welche sich auf dem Nachhausewege von Stolzenhain nach hier befand, verfiel die über den Kanal führende Brücke, wurde durch den heftigen Sturm die Wäsche des Kanalgrabens hinaus getrieben und fand darin ihren Tod.

Aus aller Welt.

Infolge rapiden Schneeschmelzens erfolgte, der „Schles. Ztg.“ zufolge, ein Durchbruch von Schneewasser nach dem Bahnschacht der Königsgrube. Zunächst bildete sich ein Strudel, der durch Unterputzen des Erdreichs schließlich einen Tagesbruch (Ersinken des Erdreichs) in einer Ausdehnung von 90 Metern Länge, fünf Metern Breite und zwei bis drei Metern Tiefe verursachte. Der Betrieb des Bahnschachtes ist eingestellt. -- Nach einer Zusammenstellung der „Ostpreussischen Rundschau“ sind infolge des letzten Unwetters in den östlichen Provinzen 52 Menschen ums Leben gekommen. Im Regierungsbezirk Bromberg wurden 5000 Hektar Forstholz vernichtet. -- Der sibirische Schooner „Silda“ ist auf der Reise von Pataholm nach Lübeck bei Dahme gestrandet. Das Schiff ist total verloren. -- Wegen Nordes verhaftet wurden gestern morgen die Tischlerseheleute Kahle in Linden; das Ehepaar hat sein neugeborenes Kind in den Abort geworfen. -- Mit seinem Neichstünd flüchtig geworden ist der Pfarrer Andreas Kirchner in Kaufen. Er hat sich vor einigen Tagen in Begleitung einer jugendlichen Defonomentochter, die sein Neichstünd war, heimlich von dort entfernt. Bis jetzt fehlt jede Spur des Paares. Ob sich das Gerücht von einer Defizit in den der Verwaltung des Pfarrers anvertrauten Kassen bestätigt, wird die sofort eingeleitete Untersuchung ergeben. -- In Lippach (Württemberg) haben bei der Reinigung eines Brunnens gestern früh vier Arbeiter den Tod durch Ertrinken gefunden. -- Im Tiroler Hohegebirge am Vorarlpaß, südlich von Roveredo, sind zwei Bäuerinnen verschüttet worden. Italienische Grenzwachter haben die eine tot und die andere schwer verletzt aufgefunden. -- Wie man aus Großwardein meldet, wurde der Halb des lateinischen Domkapitels von unbekannten Tätern in Brand gesteckt. Die Gendarmerie, welche die Ortsbewohner zur Brandlöschung aufforderte, wurde von diesen tatsächlich angegriffen und mußte ins Schulhaus flüchten. Als die Orgelbanten auch das Schulhaus angriffen, geben die Gendarmen Feuer, wobei eine Person getötet und mehrere verundet wurden. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet. -- In Zell am See wütete gestern ein furchtbarer Sturzwind, der hochhohe Wellen auf dem See warf und die Häuser mehrerer Villen abgedeckt hat. Bei dem am See gelegenen Strandhotel haben sich bedenkliche Erdbeben ereignet. -- Eine ruchlose Tat beging in Weipert der 16 Jahre alte Laubfische Georg Wiser. Er war beauftragt worden, eine Farbstofflösung, in der sich Schwefelbläure und Zinnober befand, in eine Fabrik zu tragen. Tropdem der Bursche wußte, daß die Lösung starke Gift

enthalte, ließ er das sechs Jahre alte Söhnchen des Versicherungsinpektors E. Santl aus dem Gefäß trinken, indem er angab, es sei Durstlöcher. Das arme Kind brach sofort bewusstlos zusammen und starb unter größtem Schmerzen nach wenigen Stunden. Der Täter befindet sich in Haft.

Vericht über die öffentliche Sitzung des R. Schöffengerichts zu Riesa am 22. April 1903.

1) Der Dienstrecht E. S. B. aus E. hatte am 2. April bei Gelegenheit eines Einkaufs in dem Laden des Schnittwarenhandlers R. zu E. ein auf dem Ladentisch liegendes Paket, enthaltend einen Schal t. M. v. 4 Mark und ein Tuch t. M. v. 50 Pfg., heimlich der verehel. W. gestohlen, in der Absicht rechtswidriger Zueignung weggenommen, um diese Gegenstände seiner Gattin zu schenken. Es erfolgte Verurteilung des Angeklagten wegen Diebstahls nach § 242 des RStGB. zu zwei Tagen Gefängnis. 2) Wegen eines amtschauptmannschaftlichen Strafbefehls, lautend auf Verbüßung einer Haftstrafe von acht Tagen, die ihm wegen eigenmächtigen Besessens seines Dienstes auf dem Rittergute E. zugestanden worden war, hatte der als Dienstrecht auf die Dauer eines Jahres gewählte Logi-Köcher F. E. R., jetzt in E. wohnhaft, Einspruch erhoben und schöffengerichtliche Entscheidung beantragt. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme erkannte das Schöffengericht wegen Übertretung der Gefindeordnung auf eine Geldstrafe von 5 Mark, an deren Stelle im Unverhältnismäßigkeitssalle 3 Tage Haft zu treten haben. 3) In der Nacht zum 8. Februar waren die jugendlichen Angeklagten, Handarbeiter a) E. E. S., b) E. R., c) R. S. S. und d) W. S. E. R., sämtlich in E. wohnhaft, aber den Gartenraum des Grundstücks des Gutbesizers E. zu R. und widerrechtlich in dasselbe eingestiegen. Nach dem Einsteigen wurde die Gartentür aufgehoben und auf ein Stadtdach gesteckt, hierbei aber zerbrochen; weiter wurde ein Rad dahin gesteckt und ein Petroleumbehälter umgestürzt, wodurch derselbe in Brand geriet. An diesen Sachverhältnissen war durch die Beweisaufnahme nur den beiden Angeklagten zu c) und d) ein Verschulden beizumessen. Die Angeklagten wurden wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs nach § 123 des RStGB. und zwar die Angeklagten zu a) und b) zu je einer Woche Gefängnis, die Angeklagten zu c) und d) wegen Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung zu je 10 Tagen Gefängnis verurteilt. 4) Von der Anklage wegen Tierquälerei wurde der 17 Jahre alte Dienstrecht F. W. S. zu R. mangels genügenden Beweises der ihm beigegebenen Tat vollkommen freigesprochen und die Kosten der Staatskasse überwiehen. 5) Der 24 Jahre alte Maurer W. R. S. und der 19 Jahre alte F. S. S., beide in E. wohnhaft, hatten gegen eine ihnen wegen am 15. März in den Straßen zu R. ungebührlicher Weise erregten ruhestörenden Lärms und wegen des gegen den sie gerichteten weisenden Schutzmans sich schuldig gemachten rohen Benehmens vom Stadtrate daselbst zugestimmte Strafbefehls in Höhe von je 25 Mark Einspruch erhoben und schöffengerichtliche Entscheidung beantragt. Dieser Einspruch war ohne Erfolg; nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme verurteilte das Schöffengericht die Angeklagten nach § 340¹¹ des RStGB. zu einer Geldstrafe von je 25 Mark, an deren Stelle im Falle der Unverhältnismäßigkeit je 5 Tage Haft zu treten haben. Die Angeklagten haben außerdem die Kosten des Verfahrens zu tragen. 6) Der mehrfache vorbestrafte Arbeiter E. R. aus E. war angeklagt, am 28. Januar zu R. den Verwalter R. des dortigen Rittergutes mit einem Hammer geschlagen und ihn hierdurch tödlich verletzt, außerdem aber ihn mit dem Verbrechen des Totschlags bedroht zu haben. Durch die Beweisaufnahme war dem Angeklagten eine Körperverletzung nicht nachzuweisen, es erfolgte deshalb Freisprechung; dagegen erfolgte Verurteilung des Angeklagten wegen Bedrohung nach § 241 des RStGB. zu zehn Tagen Gefängnis, wovon 1 Woche durch die Untersuchungshaft verbüßt in Anrechnung gebracht wird. R.

Bermittelt.

Ein Konkurs, der zehn Jahre dauerte, dürfte zu den Seltenheiten gehören. Das Amtsgericht R. in Abteilung A für Zivilsachen, hat mit Beschluß vom 19. April d. J. das unterm 5. August 1893 über das Vermögen der Kommanditgesellschaft „Bayer. Privatbank Max Eberle u. Co.“ eröffnete Konkursverfahren als durch Schlußverteilung beendet aufgehoben.

Einen Streik der Rechtsanwältinnen gab's jetzt am Landgericht Dortmund. Die Veranlassung ist folgende: Am Dienstag fanden gleichzeitig fünf Sitzungen statt. Zu einer von diesen hatte der betreffende Richter das Bibliothekzimmer gewählt, das gewöhnlich als Aufenthaltsort für die gerade nicht auftretenden Rechtsanwältinnen dient. Diesen wurde bedeutet, sie müßten sich auf dem Korridor aufhalten. Die Rechtsanwältinnen traten auch in dem Korridor zu einer kurzen Besprechung zusammen und beschloßen den -- Ausstand, d. h. sie verließen das Gerichtsgebäude, nachdem sie den Kommerz von diesem Beschlusse Mitteilung gemacht hatten.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 25. April 1903.

(Dresden, 25. April. Gestern abend ist hier plötzlich der General-Adjutant des Königs, General der Kavallerie v. Carlomag am Herzschlag gestorben. In Berlin. Zum bevorstehenden Besuch des Kaisers in Rom wird dem „A. N.“ gemeldet: Auf der kaiserlichen Botschaft wisse man noch nichts von der auf dem Programm gestellten Grundsteinlegung des Götterdenkmals. Bei der Untersuchung der Terrain-Verhältnisse ergab sich übrigens, daß der gewählte Platz nicht für die Bestimmung des Denkmals geeignet sei. Der Kaiser trifft bestimmt am 2. Mai mit dem Kronprinzen und Prinz Eitel Friedrich in Rom ein. Graf Lanza wird dem hohen Besuch ent-

Familienfeiern halber bleibt mein Geschäft Dienstag, den 28. April, geschlossen.

Reinhold Heidrich Rieser.

Bettdecken in weiß und bunt

in Waffel, Rippe, Piquee und Damastgewebe, mit Franzen und ausgebohrt, empfiehlt in größter Auswahl.

Adolf Ackermann

Joh: Emil Ackermann. Spezial-Deinen- und Wäsche-Geschäft. 3% Rabatt.

Ein neuerbautes Haus

in einem ausblühenden Ort, auf Wunsch mit etwas Land (Nähe größerer Fabrik), für Schuhmacher oder Schneider passend, da selbige im Ort fehlen, ist für den billigen aber festen Preis von 6000 Mark zu verkaufen. Näheres beim Gutwirt Haupt in Poppitz bei Riesa.

Clemens Kurich

geprüfter Hufschmied
Riesa, Kastanienstraße 32
(Neb. Zimmermanns Koch.)
empfiehlt sich den geehrten Bewohnern von Stadt und Land zur Ausführung von Schmiedearbeiten jeder Art.

Adolf Ackermann Riesa

Spezial-Deinen- und Wäsche-Geschäft
Damen-Taghemden
Damen-Nachthemden
Damen-Nähe
Damen-Beinkleider
Damen-Nachtsachen
Herren-Taghemden
Herren-Nachthemden
Herren-Oberhemden
Mädchen-Oberröcke
Mädchen-Beinkleider
Knaben-Oberröcke
sämtliche Geflügelwäsche.
Saubere Anfertigung.
Sollte Qualität, höchste Auswähl
Billigste Preise.
Zur Anfertigung von Wäsche jeder Art, sowie Stücken derselben halte ich mich bestens empfohlen.

Adolf Ackermann Riesa

Spezial-Deinen- und Wäsche-Geschäft.
Fahrräder
mit und ohne Freilauf verkauft sehr billig und mit einem Jahr Garantie.
Hermann Großmann, Schulstr. 5.
Gebräuchtes Rad ist spottbillig zu verkaufen. D. D.

Nähmaschine.
wenig gebraucht, eine Konzert-Stitcher, gebrauchte Betten, gebrauchte Schuhwerk, Nähmaschinen, Taschenuhren u. s. w. spottbillig zu verkaufen.
Hermann Großmann, Schulstr. 5

Wollen Sie Geld sparen?
fordern Sie gratis u. frank den Katalog über unsern 1. Klasse **Stabil** Fahrrad u. hochaltes, leichtes Masch. Eigene Fabrik aller Theile daher allerbilligste Preise.
Wiederverkaufserlaubnis.
G. KEITZEL & Co.
Sprengweg 11-12, No. 26.

Portland-Zement,
beste Marke, à Tonne 180 Mark
Mit 6.35 bei sofortiger Kassa,
nicht zu verwechseln mit minderwertiger Ware, empfiehlt sich
M. Damm, Riesa.

**50 Zentner
Saat-
Kartoffeln**
(Magnum bonum) hat noch abzugeben
Rittergut Promnitz.

Wohltätigkeitsverein „Sächs. Fechtschule“ Verband Rödern.

Nächsten Sonntag, als den 26. April, findet im „Walchhöfen“ Rödern ein **Ball** statt. Anfang abends 7 Uhr.
Um recht zahlreiche Beteiligung bittet der Gesamtvorstand.

Saferestaurant Gröba.

Sonntag und folgende Tage
große Luftschiffahrt
bis über 500 Meter über dem Meeresspiegel. — Eine Luftkugel für jedermann. — Angenehme Fahrt. **Bereitschaft mit Preisverteilung.**
Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Um zahlreichen Zuspruch bitten
P. Schwab, Michaelis.

Elegante
**Sommerkleiderstoffe
und Wäscheiden**
sind in meinen Fenstern ausgestellt und bitte um gef. Beachtung.
Emil Förster
Max Barthel Nachf.

Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenke
häßliche praktische Neuheiten.
kaufen Sie gut und billig bei
Adolf Richter.
Magazin für Haus und Herd. 5 komplette Musterbücher.

Radfahrbahn-Richter
Täglich Unterricht. Kursgebühr 5 Mark.
Der schönste und gesundeste Sport für Herren, Damen und Kinder ist der Radfahr-Sport.
Ich garantiere, daß jedermann, ob alt oder jung oder auch die schwerste Person bei mir das Radfahren sicher erlernt, ohne hinzufallen.
Gelegte Referenzen.
Größte Auswahl in Ia. Fahrrädern:
Raumann Wanderer Opel
Adler Brennerator Stoewer
Victoria Premier Eig. Marke.
— Ueber 90 Räder am Lager. —
Billige Räder für 85 Mk.
Billige Räder mit Doppelglockenlager 95 Mk.
Raumanns „Raumanns“ 136 Mk.
Konkurrenz mit jedem andern Geschäft, was Preis u. Qualität anbelangt.
Alles Fahrradzubehör sehr billig.

Adolf Richter, Riesa.
2 Werkstätten mit Kraftbetrieb.
Eigene Vernickelung, Verkupferung, Emailiererei.
U. Schilgung pern gestattet.

Dank.
Zurückgelehrt vom Grabe unserer teuren Enkelkinder, der Frau **Johanna Rosina Weymann geb. Jigner**, drängt es uns, allen lieben Verwandten und Bekannten von nah und fern für die liebevolle Teilnahme und die überaus reichen Kranzspenden, sowie Herrn Pastor Werner für die trostreichen Worte und Herrn Kantor Thiemig für den schönen Gesang hiermit unseren herzlichsten Dank auszusprechen.
Gröba, am Begräbnistage, den 24. April 1903.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die trauige Nachricht, daß mein guter Mann, unser treusorgender Vater, Herr **Wahl und Weisheitslehrer**
Gottfried Eduard Richter,
von seinen langen schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden gestern abend 8 Uhr sanft verschieden ist.
Dies zeigt im tiefsten Schmerze an
die trauernde Witwe **Emilie Richter** und Kinder.
Gröba, den 25. April 1903.

**Restaurant
Kleines Kuffenhaus.**
Morgen Sonntag
Kaffee und selbstgeb. Kuchen.
Um gütigen Zuspruch bitten
Rieser, Riesa.

Gasthof Pausitz
Morgen Sonntag laden zu
Kaffee und Kuchen
freundlich ein
Osw. Götzig.

Hotel zum Stern.
Morgen Sonntag von vormittag
11 Uhr ab H. Reipziger
Spezialkuchen.
H. Otto.

**Rgl. Sächs. Militärverein
Poppitz.**
Rergendorf und Umg.
Sonntag, den 26. April, nach-
mittags 3 Uhr
Monatsversammlung.
Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen
der Vorstand.

**Geflügel- und
Kantinenzüchter-Verein
Riesa und Umgegend.**
Die Statuten können in Defekt-
Restaurant in Empfang genommen wer-
den.
D. W.

**Turnverein
„Frisch auf“, Hoyda.**
Sonntag, den 26. April, nach-
mittags 3 Uhr Monatsversammlung.
Der Vorstand

**Sängerverein
„Liedertafel“,
Riesa.**
Sonntag, den 26. April, nach-
mittags 3 Uhr Monatsversammlung.
2 Uhr Auskündigung. Im Hotel zum
Stern.
Der Vorstand.

**Schuhmacher-Zunng
Riesa.**
Nach Beendigung der außerordent-
lichen Versammlung, welche, wie schon
bekannt gegeben, Mittwoch, den 29.
April a. e., 3 Uhr im „Kronprinz“
stattfindet.

Quartalsversammlung.
Tagesordnung:
1. Berichtungsabnahme.
2. Kassieren der Steuern.
3. Wichtige Zunngsangelegenheiten.
Die neuangewählten Beisitzer haben
sämtlich zu erscheinen.
Hermann Göhe, Obermeister.

Herzlicher Dank.
Zurückgelehrt vom Grabe unserer ge-
liebten Kindes, Studer's und Enkel's.

Alfred Schumann,
drängt es uns, allen lieben Nachbarn
und Bekannten, welche den Sorg des
uns so lieblich und unerwartet durch
den Tod entzogenen Söhnchens so reich
mit Blumen schmückten, unseren herz-
lichsten Dank zu sagen.
Insbesondere danken wir dem Herrn
Pastor Ernst für seine tröstenden Worte
am Grabe, sowie dem Herrn Kirchschul-
lehrer Raden und seinen Schülern für
den schönen Gesang.
Du aber, liebes Kind, ruhe sanft
in Deiner kühlen Gruft!
Bina deine Glanzelsterben
In ihrer Unschuld ferber.
So häßt man sie nicht ein.
Sie werden nur dort oben
Vom Vater aufgehoben,
Damit sie unverloren sein.
Poppitz, den 24. April 1903.
Die trauernden Eltern,
Geschwister und Großeltern.

Todes-Anzeige.
Gestern abend verschied schnell und
unerwartet unser lieber Söhnchen,
was hiermit tiefbetrübt angezeigt
Familie August Schan.
Die Beerdigung erfolgt Dienstag
vormittag 9 Uhr.

Die heutige Nr. umfaßt 10 Seiten;
hierzu Nr. 17 des „Ezähler“ an
der Gb.

1. Beilage zum „Niejaer Tageblatt“.

Donnerstag und Freitag im Morgen & Abends in Nieja. — Die die Redaktion verantwortl. Hermann Schmidt in Nieja.

Nr. 94.

Sonntag, 25. April 1903, abends.

56. Jahrg.

Aus Tunis

liegt die bemerkenswerte Nachricht von der Abreise des „regieren- den“ Bey vor, dem Präsidenten Douhet, anlässlich dessen Anwesenheit in Tunis das Gebiet von Bizerta als Geschenk an- geboten. Wenn zwar auch eine derartige Verrückung des Be- zirktes im Hinblick auf die bestehenden Verhältnisse als ziemlich belanglos zu bezeichnen sein würde, so dürfte die Nachricht in Verbindung mit dem hohen militärischen Wertes, der jener Festung nicht abgesprochen werden kann, allseitiges Interesse verdienen. Präsident Douhet wird nach einem kurzen Aufenthalt von etwa 2 Tagen, den er in der Hauptstadt der Regentenschaft zu tun- den, die neuen Befestigungen Bizertas in Augenschein neh- men, wird im besondern das große und wichtige Fort, welches den Djebel Roubi tragt, aufsuchen und einer Schilderung aus der Batterie von Tach belohnen. Der Djebel Roubi ist die höchste Erhebung jenes lang gestreckten Höhenzuges, der im Nordwesten der Stadt gelegen ist und der zum Kap Blanc und zum Kap Bizerta abfällt. Das auf ihm, in etwa 275 Meter Höhe gelegene Fort, beherrscht nicht nur den Eingang zu dem geräumigen Krieger- und Handelshafen, sondern es ist auch im- mer, gegen die hohe See nach Norden zu wachen. Die Batterie von Tach liegt etwa halbwegs zwischen dem genannten Fort und dem Strande in genau östlicher Richtung von dem Fort. Sie kann mit ihrem Feuer schädlich gegen den Hafen- gang und die diesem vorgelagerte Bucht wirken; nach Norden- wärts ihr Feuer durch die vorliegenden Hügel des Djebel Demna beschränkt. Der Befehlshaber soll ein Oberst im „Gangar Nr. 1“ folgen, bei dem die Uebergabe des wertvollen Gebietes vor- sich gehen dürfte. — Dem Befehlshaber von Bizerta tritt dieser Ort als rasch emporschneitende Stadt entgegen; aller Orten bemerkt man große Neubauten, denen die erbitterten Häuser der alten, den Eingeborenen dienenden Stadt immer mehr weichen müssen. Zwei große moderne Kasernen lassen erkennen, daß ein ziemlich großer Bezirk vorliegt. Von den militärischen Bauten ist nicht allzuviel zu bemerken, da sie meistens der Stadt entzogen sind. Das ganze Leben aber, was sich vor den Augen des Fremden abspielt, deutet auf die rasche Entwicklung hin. Der Hafen ist nicht nur von Kriegsschiffen, sondern auch von Handelsfahrzeugen, und zwar von solchen vieler Nationen besetzt; auch deutsche Dampfer sind oft zu bemerken. Von der Seeheraus aus fällt der Ort vor allem durch den hohen „Pont-Canaborder“ auf, ein höchst prächtiges Gebilde, an dem die über den Hafenkanal führende Brücke hängt und unter dem die größten Schiffe hin- wegfahren können. Von der Seeheraus aber aus bemerkt man an den schief gegangenen Dächern fast mehr von den Befestigungs- bauten als am Land, wo der Festung auf seinen Wänden oft zur Umkehr gezwungen wird — und zwar allenthalben, wo er den Hauptplätzen zu nahe kommt. — Der beim Harde geplanten Parade über die Okkupationsdivisionen werden, wie der etwa acht Tage zuvor stattfindenden Herrschaft von El Kralber, bedeutende Scharen eingeborener Krieger beizugehen. Uebrigens soll der jetzige Ministerpräsident schon als Nachfolger des El Kralber für den Posten des Generalgouverneurs von Algerien in Auf- sicht genommen sein.

Aus dem Reichstage.

D. C. R. Die gestrige Zentrumsinterpellation über den Fall Hüffener verließ, trotzdem eine große Anzahl Abgeordneter dazu das Wort ergriff, ziemlich eindrucklos — wohl deshalb, weil sich die Interpellanten Stöbel und Gröber das Ziel etwas zu weit ge- steckt hatten, wenn sie auf ein Waffenverbot für be- stimmte Soldaten hinsteuerten. Eindeutiger war nur die Schilderung des Abg. Stöbel, der selbst ein Essener Kind ist, über den Eindruck der traurigen Angelegenheit auf die dortige Bevölkerung. Verschiedene Redner stellten auch den hochachtenden Sinn des unsympathischen Hüffener in das richtige Licht, insbesondere erzählte der Staatssekretär v. Tirpitz, daß er bei aller Härte gegen seine Untergebenen keine Selbstzucht zu üben wisse, und daher schon seine Entlassung erwogen worden sei. Im übrigen stellte der Staatssekretär eine ausreichende Sühne in Aussicht, womit der Fall sachlich erledigt war. Am so mehr festsetzte die neue Marineforderung für den Reu- bau das Interesse. Bekanntlich hat das Haus bereits einmal die Anforderung abgelehnt, weil die anzu- kaufenden Häuser in der Bellevuestraße zu teuer waren. Nun ist eine neue Vorlage da. Die Häuser sind billiger geworden und die Firma Siemens u. Halske hat ihr Ge- bot für das alte Heim der Marine am Leipziger Platz, aber wie der Abg. Bindewald betonte, neben dem Waren- haus Wertheim erhöht. Beide Angebote stammen vom 16. März. Daran schließt Bindewald, daß beide Offer- ten in ursächlichem Zusammenhang stehen, daß Siemens u. Halske die Häuser kauft, um den Untergrund für Bahnzwecke zu benutzen, den Obergrund aber an Wertheim abzugeben. Zwei Staatssekretäre, v. Tirpitz und Freiherr v. Thielemann, gingen für die Vorlage ins Zeug, Graf Oriola sprach für die Annahme der Vorlage und v. Tiedemann sagte wohlwollende Worte für die Ein- ger. Bindewald und Müller-Fulda waren entschieden da- gegen. Dieses seltsame Triumvirat kennzeichnete das Schicksal der Vorlage als verloren. Sie wurde an die Budgetkommission verwiesen.

Ergänzend sei hierzu noch berichtet: Abg. Stöbel be- gründete die Interpellation wegen der zu Essen erfolgten Tötung des Artilleristen Hartmann durch den Fähnrich Hüffener. Er schilderte die bekannten Vorgänge und wies

auf die Darstellung des Geschehnisses durch den in Be- gleitung des Getöteten befindlichen Mörder. Hüffener befand sich nicht in Notwehr. Redner schilderte die Auf- regung in Essen, als die Tat bekannt geworden war. In der Bevölkerung sei die Meinung verbreitet, daß den Leuten eine solche Auffassung der Instruktion, wie sie in dem Falle Hüffener zum Ausdruck gekommen sei, anzu- zogen würde. Man frage, warum die nach außerhalb Be-urlaubten die Waffen nicht in der Garnison zurücklassen. Staatssekretär v. Tirpitz stellte den Vorgang lac nach der Meldung des zuständigen Gerichts in Kiel. In kur- zer Frist werde die öffentliche Verhandlung Klarheit über den traurigen Unfall bringen. Sollte es dann noch erfor- derlich sein, so sei er gern bereit, eine eingehende Dar- legung zu geben. Bezüglich der gewünschten Abänderung des Waffentragens führte Redner aus, jeder Vorgesetzte sei berechtigt, von der Waffe Gebrauch zu machen, um seinem Befehle im Falle äußerster Not und dringender Gefahr Ausführung zu verschaffen. (Lärm links.) So- weit der Fall zu übersehen sei, sei gegen die bestehenden Bestimmungen direkt verstoßen worden. Er habe daher angeordnet, daß die Bestimmungen einbringlich einge- angeordnet und entsprechend häufig wiederholt werden. Die Marine bedauerte das Vorkommnis tiefstens. In der Beurteilung, die der Fall in der Marine finde, liege der sicherste Schutz gegen eine Wiederholung eines sol- chen Falles, soweit ein solcher Schutz überhaupt men- schenmöglich sei. Abg. Lenzmann legte dar, man müßte eigentlich warten, bis die Verichte gesprochen, aber es lägen hier symptomatische Erscheinungen vor, die wir bekämpfen müßten. Redner wünschte, daß das Waffentragen außerhalb des Dienstes verboten werde. Abg. F e b e l meinte, es handle sich hier, wie bei allen mili- tärlichen Mißhandlungen, um Auswüchse des Militarismus. Er hofft, daß, wenn Hüffener wegen Totschlags verurteilt werde, dann nicht Gnade eintritt. Abg. P a a s c h e protestierte namens seiner Partei gegen die Verallgemeinerung des vorliegenden Einzelfalles (Widerspruch links.) Abg. Gröber meinte, so junge, unreife Leute könnten auch ohne Waffen auf Urlaub gehen, ohne daß es dem militärischen Renommee schade. Staatssekretär v. Tirpitz gab Mitteilungen über die Führung Hüffeners und legte dar, daß er gegen die Kabinetsorder bezüglich der Behandlung Trunkener gehandelt habe. Er protestierte gegen die Verallgemeinerung dieses Falles namens der Marine und der Arme. Abg. R o r m a n n bedauerte das traurige Vorkommnis. Der Täter werde seine Strafe finden. Die Besprechung habe hier im Hause keinen Nutzen. Nach Bemerkungen Dirsbachs, Bachems und einer kurzen Erwiderung v. Tirpitz' ward die Bespre- chung der Interpellation geschlossen. Bei der Beratung des Nachtragsetats (Bewilligung der Kosten für den Reu- bau des Reichsmarineamts) beantragte Balbow- Reipenstein die Verweisung an die Budgetkommission. Abg. Singer stimmte dem Antrage zu und meinte, andere Projekte seien billiger, als das im Nachtragsetat vorge- schlagene. Abg. Bindewald bat, den Nachtragsetat abzu- lehnen. v. Tirpitz führte aus, bei der Ablehnung des Etats würde der Neubau auf sehr lange Zeit hinaus- geschoben werden müssen, oder der Reichstag würde im nächsten Jahre viel mehr bewilligen müssen. Abg. Graf Oriola stimmte der Vorlage zu. Staatssekretär Thiele- mann zeigte auseinander, daß die Reichsmarineverwaltung zu dem Schlusse kam, das Projekt dem Reichstage zu empfehlen. Abg. Müller-Fulda führt aus, die Reichsmarineverwaltung trage selbst die Schuld, wenn sich gegen die Vorlage Widerspruch geltend mache, und hält die Kommissionsberatung für überflüssig; er werde aber derselben nicht widersprechen. Abg. Tiedemann sprach sich für eine wohlwollende Prüfung in der Kom- mission aus.

In Marokko

ist noch immer keine Beruhigung eingetreten, im Gegenteil, der Prätendent Bu Hamara hat neue Kräfte gesammelt und neue Erfolge erzielt, durch welche die Stellung des Sultans in Fez schwächer geworden ist. Truppen des Sultans sind über die Grenzen gedrängt worden, ein Teil nach dem französischen Gebiet von Algier, ein anderer nach dem spanischen Melilla. Evan- ten ist zu schwach, um an eine aktive Einmischung in die innere marokkanischen Wägen zu denken; Frankreich dagegen ist längst vorbereitet, die Kolonie Algier nach Marokko hin zu erweitern und bisher nur durch die ent- gegenstehenden Interessen anderer Mächte, namentlich Englands, und wahrscheinlich auch durch die stützliche Rußlands daran gehindert worden, seine marokkanischen Pläne zu verwirklichen. So sind bisher noch internationale Verwicklungen verhindert worden. Arzte aber der Auf- stand in einen heiligen Krieg der maurischen Mohammedaner gegen die Fremden aus, so wäre ein Eingreifen von außen und ein Austrag der Rivalitäten unter den Mäch- ten bestimmt zu erwarten. Die günstigste militärische Position hat Frankreich, das an der algerisch-marokkanischen Grenze über eine starke Truppenmacht verfügt. Von der Seeheraus her ist England der mächtigere Teil. Am letzten Ende entschei- den sich aber solche Gegenstände nicht nach den örtlichen Verhältnissen, sondern nach den Stärkeverhältnissen in der internationalen Lage der Großmächte unter einander.

Der Besuch des Königs Eduard in Paris wird wahrschein- lich nicht vorübergehen, ohne daß man von einer ange- blichen politischen Verständigung zwischen Frankreich und England zu hören bekommt. Schon jetzt hat sich ja die französische Presse mit der Hoffnung auf eine politische Annäherung geschmeichelt, der jögar der Name eines neuen Bündnisses gegeben wurde. Der Minister Del- casse mag es nach den Zurechtweisungen, die er wegen des Vorbrängens der französischen Politik im nahen Orient von Petersburg aus erfahren hat, für nützlich halten, dem russischen Alliierten einige Sorgen durch eine Extradition mit England einzuschießen. Aber viel wird nicht dabei herauskommen, da nun einmal das Regiment in der franko-russischen Allianz Rußland führt. Und Rußland hat ein starkes mittelbares Interesse daran, daß Frankreich seinen Fuß auf Marokko zügelte. Der Stein, der dort ins Wasser geworfen wird, würde Wellentreife bis nach dem Balkan hin ziehen. Eine fran- zösische Besitz-Ergreifung in Marokko würde voraussetz- lich Italien veranlassen, seine Hand auf Tripolis zu legen, und dann müßte eine Erregung in der mohame- danischen Welt entstehen, die eine Verwirklichung der friedlichen Reformpläne in Bagdadonien zur Unmöglichkeit machte. Hier liegt die wahre Gefahr der marokkanischen Frage. Die russische Politik steht sie ohne Zweifel und wird daher ihren maßgebenden Einfluß auf die Aktions- lauf Frankreichs fortsetzen trotz aller Freundlichkeiten auf die englische Adresse, die sich die Kaiser beim Em- pfang des Königs Eduard leisten werden. (1)

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Das „Berl. Tgl.“ veröffentlicht ein ihm von einem fahrenden Eisenbahnzuge zwischen Rangsdorf und Jossen zutelegraphiertes drahtloses Telegramm seines Berichts- erstatters mit der Meldung, daß gestern vormittag auf der Strecke Berlin-Jossen der Militäreisenbahn seitens der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie nach dem System des Professors Braun und Siemens in Gegenwart des Kaisers Friedrich von der Eisenbahnbrigade ein Versuch mit der drahtlosen Telegraphie vom fahrenden Zuge statt- fand. Das „Berl. Tgl.“ fügt hinzu, die Depesche beweise, daß der Versuch glänzend gelungen sei. Während der Fahrt sei eine lebhaft Korrespondenz zwischen den Sta- tionen Marienfelde und Rangsdorf, sowie dem fahrenden Zuge geführt und die unbedingte Zuverlässigkeit der Uebermittlung festgestellt worden.

Die „Köln. Ztg.“ meldet offenbar inspiriert aus Ber- lin: Es sei mit Vergnügen zu begrüßen, daß die deutsche Finanzgruppe die Verhandlungen wegen einer englischen Beteiligung an der Bagdadbahn abgebrochen habe, nachdem teilweise die englische Presse gegen eine Be- teiligung englischen Kapitals Salten aufgejoggen habe, welche in Deutschland Erbitterung hervorgerufen hätten. Das Blatt sagt weiter: „Wir halten es im gegenwärtigen Augenblick für besser, daß diese Stimmungen und Strö- mungen völlig ausgeschaltet werden, damit dem großen Unternehmen, das unter allen Umständen ausgeführt wird, keine neuen künstlichen Hindernisse entgegengestellt wer- den. Nur sind der Deutschen Bank die ersten Wortwörter nicht zu erparen, daß sie zur Publikation des Wortlauts der abgeschlossenen Verträge gerade die „Times“ ge- nommen hat, deren blinder Deutschentum berichtigt, und die seit Langem befreit ist, Deutschland in der ganzen Welt zu verächtigen.“

Alle Anknüpfung zwischen Berlin und Brnnden hatte die „Nordd. Allg. Ztg.“ nachdrücklich abgelehnt. Der „Hann. Anz.“ aber, der die Nachricht, daß der Kaiser Jagdgast des Herzogs von Cumberland sein werde, zuerst gebracht hat, widerspricht sehr trotzig dem Dementi des Reichskanzlerblattes: „Wir hatten ein solches Dementi bereits angekündigt, als wir die Nachricht brachten. In- dessen sei darauf hingewiesen, daß auch unsere früheren Meldungen von der Verlobung des Prinzen Max von Baden mit einer Prinzessin von Cumberland, sowie vom Besuch der Gemahlin des Prinzen am Kaiserhofe in Ber- lin sofort nach ihrem Erscheinen dementiert wurden, wäh- rend später die Richtigkeit der Meldungen sich heraus- stellte. Desgleichen wurde die erste Nachricht von der An- näherungsdepesche in Abrede gestellt. Vorläufig haben wir eine falsche Meldung aus Brnnden noch nicht ge- bracht. Wir würden uns freuen, wenn die „Norddeutsche“ diesmal Recht behielte.“

Zu der von der Regierung nunmehr durchgeführten An- stellung eines katholischen Religionslehrers an der staat- lichen höheren Mädchenschule in Trier nimmt die, dem bischöflichen Generalvikariat nahesteheende Trierer Zei- tung wie folgt Stellung. Sie bezeichnet die Anstellung eines Religionslehrers als ein zur Verurteilung der Katho- lischen geeignetes Mittel, ersucht jedoch, sich nicht der Täuschung hinzugeben, daß nun Ordnung geschaffen sei. Trotz allem sei es die Pflicht der katholischen Eltern, ihre Kinder von der staatlichen Mädchenschule fernzuhalten, da nach wie vor eine religiöse Erziehung dort nicht er- folge.

Die Freilinnige Vereinigung hat ihren Wahl- aktual veröffentlicht. Aus den zahlreichen Forderungen heben wir nur folgende Punkte hervor: Kampf gegen „den Geld des Ultramontanismus und gegen protestantisch-orthodoxe Unab- samkeit“. Unterstützung aller Bestrebungen, die sich darauf

...den, dem Kleinergewerbe die Vorteile moderner Technik zuzuführen. Gleichberechtigung der Arbeitnehmer mit den Arbeitgebern. Durchführung und Sicherung der Koalitionsfreiheit. Keine weiteren indirekten Steuern. Keine höhere Belastung von Bier und Tabak. Fortdauer der zweijährigen Dienstzeit. Bekämpfung jedes Militarismus, der die Zivilbevölkerung durch Standesvorurteile und gesonderte Ehegesetze trennen will. Lösung der wirtschaftlichen Lage der bäuerlichen Bevölkerung unter Stärkung ihres Einflusses auf die Verwaltung des platten Landes. Erneuerung der Wahlkreise. — Man sieht, die „Partei der Wähler ohne Geiz“ räumt sich viel vor.

Ein hübsches Bild von der hier lokalen politischen Agitation, wie sie bei uns in Deutschland das Zentrum betreibt, gibt, wie der russische Korrespondent der „Täglichen Rundschau“ berichtet, der „Observateur Catholique“. Das Zentrum hat es fertig gebracht, heißt es da, „seinen Geist allen Schichten der Gesellschaft einzuführen. Es hat die Unberühmtesten nicht weniger beeinflusst (sich) als die jungen Arbeiter oder die Landbevölkerung. Obwohl diese einzelnen Kategorien von Vereinigungen besondere Ziele haben, so sind sie doch alle gerichtet auf die Apologie des religiösen und politischen (sowie) Nationalismus. Da hinter jeder religiösen Frage immer eine politische steht, müssen sich diese Vereinigungen mit der Politik befassen und demgemäß ihre Mitglieder erziehen. Am ihrem Zweck gerecht zu werden, muß jede dieser Vereinigungen, welcher Art sie auch sein mag, die katholische Presse fördern und deren Reichthum durch eine kluge und allseitige Propaganda zu vergrößern suchen.“ — Erst vor wenigen Wochen hat die Zentrumsgruppe in Wien geschlagen, weil am Rhein die Bischöfe den sogenannten marxistischen Kongregationen für Gymnasien entgegengetreten. Wer wird jetzt der Regierung noch einen Vorwurf daraus zu machen wagen, wenn das von Kampolla so hochgeschätzte Organ selbst erklärt, daß diese Vereine, welcher Art sie auch sein mögen, sich mit der Politik befassen müssen!

Die „N. N. Z.“ schreibt: Wie wir hören, ist der bisherige Kaiserliche Ministerpräsident in Warschau, v. Zimmerer, zum kaiserlichen Ministerpräsidenten in Port-au-Prince ernannt worden. Ferner haben den durch das Ableben des Dr. Freyherrn v. Fob erledigten Posten des zweiten Sekretärs bei der Gesandtschaft in Wien der frühere dritte Sekretär bei der kaiserlichen Botschaft in Wien, Graf v. Miksch-Selbern-Egmont, und den durch die Ernennung des Legationsrates Dr. Freyherrn v. Schup-Wieners zum Ministerpräsidenten in Havana erledigten Posten des Legationssekretärs bei der Gesandtschaft in Stockholm der frühere Legationssekretär bei der Ministerresidentur in Caracas, Dr. v. Schwert, erhalten.

Die einflussreiche „Varieté“ bei den Wahlen in die „Partei“ dextr, die von der Urne fernzuhalten pflegen. Bei den Reichstagswahlen von 1898 haben von den 11441094 Wahlberechtigten nur 88,05 Prozent ihr Wahlrecht ausgeübt. Bleibt man neben den 7752693 gültigen noch 34021 ungültige Stimmen in Betracht, so sind nicht weniger als 8854390 Wähler am 16. Juni 1898 der Wahlurne ferngeblieben. Diese schmerzlichen Wähler, so schreibt die treffsinnige „Königsberger Postzeitung“, diese Partei der Parteilosen, ist in Deutschland die größte Partei in Deutschland. Sie verfiel 1898 aber mehr Anhänger als die Sozialdemokratie und das Zentrum zusammengezogen. Hätten diese, rund ein Drittel der Gesamtbevölkerung repräsentierenden Männer durch Ausübung ihres Wahlrechtes ihren Einfluß vor fünf Jahren geltend gemacht, so würde der Reichstag ein ganz anderes Gesicht bekommen haben. Jedenfalls würde dann die Sozialdemokratie nicht die zweitgrößte im Reichstage geworden sein. Die Hauptursache bei den bevorstehenden Wahlen ist es daher, die Säumnisse herauszufinden und ihr staatsbürgerliches Gewissen zu schärfen. Wer sich der schweren Verantwortung bewußt ist, die er auf sich läßt, wenn er — zu Gunsten der Sozialdemokratie! — der Wahlurne fernbleibt, der wird sich hoffentlich hüten, diesmal seine Wahlpflicht zu mißachten.

Rechtliche.
Die Nachgeliebtheit des Ministeriums Kordeur gegenüber den Tscheken wird durch nachstehende Tatsachen beleuchtet: Während auf die Deutschen in Böhmen, ganz abgesehen von ihrer überlegenen Bildung, rein nach der Kopfzahl über 10000 der landesfürstlichen Beamtenstellen kamen, haben sie in Böhmen nicht viel mehr als ein Fünftel inne, genau 5305. Die anderen 5000 haben die Tscheken für sich genommen. Das ändert sie nicht, überall über Bevölkerung zu sprechen, wo sie irgend noch einen deutschen Beamten weg haben möchten. In Reuttscheln gibt's nun einen deutschen Kreisgerichtspräsidenten Reuttscheln ist eine Stadt mit deutscher Bevölkerung. Aber zu seinem Kreise gehören auch tschechische Landgemeinden. Und diese werden von den tschechischen Agitatoren bearbeitet, daß sie eine Hege mit Eingaben und Petitionen veranlassen, in denen sie die Beilegung des deutschen Kreisgerichtspräsidenten verlangen. Das war an sich so unbeschämmt, daß die Sache als ein schreckliches Beispiel für tschechische Verschwendlichkeit durch die Presse ging und sicher von vielen als Kolossalität betrachtet wurde. Nun aber kommt das dicke Ende. Eben wird aus Reuttscheln gemeldet, daß der betreffende deutsche Kreisgerichtspräsident einen zweimonatigen Urlaub angetreten hat und wohl nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren dürfte. Was man als Unmöglichkeit betrachtete, hat die Aero Kordeur möglich gemacht.

England.
Ueber die Niederlage in Somalia sind wenig neue Nachrichten eingetroffen. Aus Adener Mitteilungen geht hervor, daß man über das Schicksal der ganzen britischen Expedition in nicht geringen Sorgen schwelt. Wie von dort telegraphiert wird, war der Feld, der Plankett's Kolonne verlor, 10000 Mann stark. Er gab seinen Vorposten Plankett's Kolonne bestand aus 220 indischen und afrikanischen Soldaten: jeder Mann hatte 100 Patronen. Nach den letzten Nachrichten ist es noch nicht ganz sicher, ob wirklich alle Offiziere tot sind, da die Kunde von Africans übermittelte wurde; von General Manning, der zur Befreiung des Obersten Cobbe ausgesandt ist, liegt keine Nachricht vor, man fürchtet, daß der Feld ihn, erzwungen durch

den erfolgreichen Coup gegen Plankett, in großer Zahl angefallen werde. Ob die ist am 16. April geräumt worden; General Manning kann daher seinen Rückzug nicht auf derselben Stelle, auf der vorwärtsgerückt wurde, entlang dirigieren. Er muß sich nordwärts durchschlagen, oder die nördliche Kolonne muß sich den Weg nach Süden erkämpfen, um ihn im Falle der Not beizustehen. General Manning hat kaum 2000 Mann bei sich; ob die Abfälle ihm helfen, ist unbekannt, aber man erwartet nicht viel von ihnen. Das Truppenstück „Gardinge“ wird sofort nach Bombay abgehen, um Truppenverstärkungen zu holen. Man ist in Aden der Ansicht, daß der Feldzug mit aller Energie durchgeführt werden muß. Alle im Hafen von Aden befindlichen britischen Kreuzer gehen sofort nach Berbera ab. Man hofft, daß Italien mehr Beihilfe leisten werde als bisher.

Im Konkurs der Aktiengesellschaft Elektrizitätswerke (vorm. D. L. Kummer & Co.)

In Dresden fand gestern vormittag eine vom königlichen Amtsgericht einberufene Versammlung der Inhaber der 4 1/2 % Schuldverschreibungen vom Jahre 1899 statt. Die Versammlung beschloß, auf die für die 4 1/2 % Anleihe den Grundstücken der Gesellschaft in Niederjesditz bestellte Sicherungshypothek von 1 600 000 Mk. zu verzichten und den gemeinsamen Vertreter der Besitzer der vorerwähnten 4 1/2 % Anleihe und die Kreditanstalt für Industrie und Handel in Liquidation in Dresden, als Pfandhalterin, zu ermächtigen, in die Lösung der vorerwähnten Sicherungshypothek zu willigen. Die Versammlung erklärte sich ferner damit einverstanden, daß die restlichen Ansprüche aus dieser Anleihe an die Konkursmasse aus 724 875 Mk. zurückgesetzt werden und genehmigte das Abkommen mit der Konkursverwaltung, wonach der Erlös von 27 000 Mk. für eine elektrische Batterie und das Lichtleitungsnetz in Niederjesditz den Inhabern der 4 1/2 % Schuldverschreibungen zukommt, wogegen der Erlös der Borsirabahn Niederjesditz-Laubegast in Höhe von 14 000 Mk. zu Gunsten der freien Konkursmasse verbleibt. Für die Tagesordnung stimmten von dem in der Versammlung mit 1 326 000 Mk. anwesenden Obligationenkapital 1 300 000 Mk. dagegen gaben 6000 Mk. ihre Stimmen ab, während sich 20 000 Mk. der Abstimmung enthielten. Kaufmann Friedländer erklärt gegen diese Beschlüsse Protest beim Registerriechter einlegen zu wollen, da er die Interessen der Obligationäre bei dem Verkauf des Niederjesditz Werks nicht genügend gewahrt erachtet, obwohl Konkursverwalter Justizrat Wittsch und der gesetzliche Vertreter der Obligationäre 1 Rechtsanwalt Dr. Julius Bondi umfassende Aufschlüsse gaben. Aus den Aufschlüssen des Vertreters der Obligationäre 1 Rechtsanwalt Dr. Julius Bondi ist zu entnehmen, daß sich die Reorganisationskosten etwas höher stellen werden, als ursprünglich in Aussicht genommen (200 000 Mk.), da das Bankensortiment für seine Garantie wegen der vollständigen Zeichnung des Aktienkapitals eine Provision von 1 % vom Nennwerte des am 24. Januar d. J. der Rekonstruktion noch nicht beigetretene Aktienkapitals des Nummerwerkes von 8 109 000 Mk. zugewilligt erhalten hat, für seine weiteren Bemühungen erhält das Bankensortiment 70 000 Mk. Provision zugesprochen. Die gesetzlichen Vertreter der Obligationäre 1 und 2 erhalten für Honorar und Auslagen je 15 000 Mk. und jedes Mitglied der beiden Ausschüsse der Obligationäre 600 Mk. vergütet. Zugestimmt haben durch Hinterlegung bei den Banken bis jetzt 1 297 000 Mk. erste Obligationen und 2 125 500 Mk. zweite Obligationen. Es wird ferner noch mitgeteilt, daß den noch ausstehenden Obligationären 1 und 2 innerhalb einer noch bekanntzumachenden Frist von 10 Tagen die Wahl zwischen Beteiligung am Sachverwalter und Abfindung in bar mit 60 % des Nennwertes für die Obligationen ersten Ranges und mit 27,50 % für die Obligationen zweiten Ranges freisteht. Die sich hieran schließende Versammlung der Inhaber der mit 5 % verzinslichen Schuldverschreibungen genehmigte die Aufgabe des für die 5 % Obligationenanleihe an den Grundstücken der Gesellschaft in Niederjesditz bestellten Pfandrechts und den Verzicht auf den Erlös für veräußerte Bestandteile und Zinsbehälter und erteilte dem gesetzlichen Vertreter und der Kreditanstalt für Industrie und Handel in Liquidation in Dresden, als Pfandhalterin, die Ermächtigung zur Lösung der eingetragenen Sicherungshypothek. Der von der Kreditanstalt für Industrie und Handel in Liquidation in Dresden gemachte Vergleichsvorschlag zur Befriedigung des gegen sie namens der Besitzer der 5 % Anleihe anhängig gemachten Rechtsstreites fand ebenfalls die Genehmigung der Versammlung. Nach dem Vergleichsvorschlag verpflichtet sich die genannte Firma, auf jede 5 % Teilschuldverschreibung des Nummerwerkes, welche ihr von Gebr. Arnhold in Dresden zur dementsprechenden Abfindung vorgelegt wird, 6 % des Nominalwertes der betreffenden Teilschuldverschreibungen an das „Sachsenwerk“, Licht- und Kraft-Aktiengesellschaft in Dresden, bar zu zahlen. Der gemeinsame Vertreter wurde noch angewiesen, die gegen die Kreditanstalt für Industrie und Handel beim königlichen Landgerichte Dresden eingeleitete Klage unter Verzicht auf den Klagenanspruch zurückzugeben. Von dem hier mit 2 191 000 Mk. anwesenden Obligationenkapitale enthalten sich 35 000 Mark der Abstimmung und 23 000 Mark wollen den Vergleich mit der Kreditanstalt nicht aufheben. Unter den Opponenten befindet sich auch Bankier Quellmaß-Dresden, welcher den sechsprozentigen Entschädigung von der Kreditanstalt den Obligationären persönlich zugeführt wissen will; eine von ihm beantragte Vertagung wird als ungesetzlich abgelehnt und ein von ihm an den anwesenden Vertreter der Kreditanstalt gerichteter Ansuchen, den Vergleichsvorschlag derselben auf sämtliche Obligationen, also auch auf die, welche sich nicht am Sachsenwerke beteiligen, auszudehnen, zu-

rückgewiesen. Ein weiterer Redner ist ebenfalls mit dem Gange der Dinge sehr unzufrieden und fordert die noch unabhängigen Obligationäre zur weiteren Befolgung der Regressansprüche an die Kreditanstalt auf. Ueber die vom Bankier Quellmaß bezweifelte Stimmfähigkeit des Bankensortiments gab der gesetzliche Vertreter, Rechtsanwalt Dr. Röhl, genügende Aufklärung. (Dresdn. Anz.)

Bermittelt.

26 Stunden auf einem kleinen Bahnhöf während des Schneesturms. Ueber die abenteuerliche Fahrt des von Glas am Sonntag um 11 1/2 Uhr mittags abgegangenen Personenzuges schreibt die „Schles. Ztg.“ folgenden: Zuerst ging die Fahrt ohne längeren Aufenthalt in überraschend günstiger Weise von statten. Man kam bis Rünzberg, und schon hofften die Passagiere, trotz der hier schon auftretenden Schneeverwehungen, ohne große Verspätungen in Breslau einzutreffen. Das Dampfrohr pustete und leuchtete. Die Schneemassen schlugen rechts und links auseinander, wie die Wellen, durch die der Dampfer seine Furche zieht. Von Strecken ab wollte es gar nicht mehr gehen, und — vor dem Bahnhof Rothföhren saß der Zug fest. Zugführer und Schaffner suchten die geängstigten Passagiere zu beruhigen. Die wenigen, auf der Station anwesenden Bahnarbeiter richteten nicht viel im heulenden Schneesturm aus und aus Rothföhren kam keine Hilfe. Das Wetter war furchtbar. Was nun tun? Vorwärts konnte man nicht; auch lag bei Schönborn eine entgleiste Lokomotive, und zurück nach Strecken geht es auch nicht, weil in Wangern ein verschneiter Zug steht. Um 2 Uhr sollte der Zug in Breslau sein, und nun brach schon der Abend heran, und noch war keine Aussicht weiterzukommen. Bei manchen Reisenden begann bereits der Hunger sich geltend zu machen. Der Reisebart war längst ausgezehrt. Also hinaus in Sturm und Wetter nach dem Bahnhofrestaurant! Der größte Teil der Reisenden war bald hier versammelt. Jeder wollte sich an Speis- und Trank göttlich tun. Alle Vorräte, die Küche und Keller zu bieten vermochten, waren in einigen Minuten aufgezehrt. Zuletzt fehlte es auch an Brot und Semmel; nichts Eßbares war mehr vorhanden. In der greulichen Nacht konnte aus dem Dorfe nichts geholt werden. Mancher mußte mit sehr lebhaftem Appetit sein Wagenabteil aufsuchen, um sich dort einige Stunden der Ruhe hinzugeben. Man hatte sich unterdes in das Unvermeidliche gefügt, und lustige Brüder verstanden, die Langeweile zu vertreiben. Wie überall, so hatten sich auch hier bald einige Kartspieler zusammengefunden. Scherz und Lachen hörte man aus manchem Abteil. Nicht für alle Reisenden war aber der lange Aufenthalt in Rothföhren eine spähstige Sache. Kinder im schulpflichtigen Alter und noch kleinere befanden sich in größerer Zahl im Zuge, die mit ihren Eltern von der Ferienreise zurückkamen. Ihre Ungeduld war nicht mehr zu zügeln und sie verlangten mit Weinen aus dem Wagen besetzt zu werden. Armen Passagieren, die im Bahnhofrestaurant sich vielleicht aus Mangel an Geld keine Mahlzeit besorgt hatten, wurde durch einen menschenfreundlichen Mann aus Rothföhren eine unentgeltliche Speisung zuteil. Amtsrat Schmidt sandte durch seine Bediensteten große Gefäße mit Suppe und anderen Speisen nach dem Bahnhofe, und jeder konnte eine Portion im Wagen einnehmen. Immer wieder hörte man die Frage: „Schaffner, gehts noch nicht los?“ Schaffnern und Zugführer dauerte das Abenteuer auch schon zu lange; denn schon seit Sonnabend standen sie im Dienst. Endlich kam von Breslau her die schon längst erwartete Hilfe. Ein Schneepflug, durch Lokomotiven bewegt, machte die Geleise zunächst bis Schönborn und dann bis Rothföhren frei. Um 5 Uhr am Montag nachmittag konnte die Fahrt beginnen, nachdem man 26 Stunden auf dem Bahnhof Rothföhren kampiert hatte.

Warnung vor Schwindelanzeigen. In einer Reihe größerer Tageszeitungen erschien ein Inserat folgenden Inhaltes: „Nebenverdienst für jedermann v. 2 bis 1,80 Mark durch leichte Schreibarbeit zu Hause. Muster und Prospekt gegen 80 Pf. in Briefmarken. Brief unter N. N. 68 postlagernd Siegburg Rheinl.“ Ein Münchner Privatier, der „Der Wissenschaft halber“ die 80 Pf. an die angegebene Adresse sandte, erhielt nun folgende Zusendung. In einem Briefkuvert befand sich ein kleines Quantum pulverisierter Goldbronze, die einen beiläufigen Wert von vielleicht 3 Pf. präzentiert. Der Zusendung lag, wie die „Augsb. Abendzeitung“ mitteilt, eine gedruckte „Anleitung“ bei, in welcher dem Empfänger der gute Rat erteilt wurde, den beiliegenden präparierten Goldstaub mit Spiritus, heißem Wasser und kläffigen Leim zu verbünnen, sich Visiten- und Reklamationstarten zu kaufen und diese hübsch fein mit der Bronze zu beschreiben. Wer dieses mache, könne leicht für eine solche Karte 10 Pf. erlösen, wobei es ihm übrigens noch freistehe, je nach Belieben höhere Preise anzugeben. Schriftvorlagen und Federn könne man in jeder Schreibwarenhandlung beziehen.

In Kaiserslautern erkrankte das 11 Monate alte Kind des Bankagenten Hasemann. Die Eltern ermittelten, daß ihm Weizen eingegeben worden war, der sich nach Untersuchung durch den Apotheker als Stängeltrog erwies. Rasch herbeigeholte ärztliche Hilfe konnte die direkte Lebensgefahr beseitigen. Das 15 Jahre alte, aus Stauberheim stammende Andern Mädchen gesund die Bergleitung zu. Sie hätte auch die Tat nicht leugnen können, da ein an ihre Eltern adressierter Brief bei ihr vorgefunden wurde, worin sie jenen mittelte, sie komme wieder nach Hause, das ihr anvertraute Kind sei an Krämpfen verstorben. Die jugendliche Veroretherin wurde verhaftet.

Brosche gefunden. Abzuholen bei Hermann Vogel.

Hundehalsband

mit Namen und Steuerkarte Donnerstag besorgen. Gegen Belohnung abzugeben Kaiser Wilhelm-Platz 4a. 2.

Für Offiziere oder Einjährige 2 fache möbl. Zimmer, auf Wunsch auch leer, abzugeben. Stellung zur Verfügung. Offerten unter S. S. 100 in die Exped. d. Bl.

Einige hübsche Wohnungen sind noch zu vermieten und am 1. Juli belegbar. Paul Dinger, Gröb. St. 2. 1. 1. 1. 1.

Schöne Wohnung. St. 2. R. sofort zu verm. 1. Juli zu verm. Gröb. St. 2. 1. 1. 1. 1.

Schöne Wohnung. halbe 2. Etage, der sofort oder später zu verm. beagl. eine Mansarden-Wohnung. Stadtschiffstr. 1. Bäderstr. 2. Wohnungen, Stube, Kammer, Küche, Vorz., Keller, Bodenlampe, zu vermieten. Preis 120 und 130 Mk. Mag. Werner, Münchstr. 1120.

Ein herrschaftliche halbe Etage mit Gasheizung, auf Wunsch auch mit Heizung, sofort belegbar. Goldner Säule.

1 Wohnung. bestehend aus Stube, 2 Kammern, Küche und Korridor, Preis 200 Mk. zu vermieten. Goldner Säule.

Eine herrliche mit Wohnung zu verm. 1. Juli zu beziehen. Zu vermieten in der Exped. d. Bl.

2 halbe Etage zu verm. 1. Juli zu beziehen. Zu vermieten in der Exped. d. Bl.

1 halbe Etage zu verm. Poplitzerstr. 31. III.

1 freist. möbl. Zimmer an einer ruh. Straße zu vermieten. Poplitzerstr. 31. 2. St. 1.

1 Oberstube mit Badstube zum 1. Juli zu vermieten. Zu vermieten in der Exped. d. Bl.

1 halbe Etage zu verm. Gröb. St. 2. 1. 1. 1. 1.

1 Wohnung zu verm. Gröb. St. 2. 1. 1. 1. 1.

1 halbe Etage am Kaiser Wilhelm-Platz der 1. Juli zu verm. Näheres bei W. H. 6.

Wettinerstr. 11 ist die 1. Etage preiswert zu vermieten und 1. Oktober ev. auch früher zu beziehen. Alles Näheres bei Wilhelm Wachtel, Schützenstr. 4.

6—7000 Mk. werden auf hiesiger Geschäftsbank bei Nieß zur zweiten Stelle, wo 16000 Mk. Spartz vorangehen, gesucht. Offerten unter T. 300 in die Exped. d. Bl. erbiten.

1. Dienstmädchen

von 15 bis 17 Jahren wegen Erkrankung des Vaters für sofort gesucht. Wilmersd. 78.

Junge hübsche Damen möchten gern mit hübschen Herren in nähere Bekanntschaft treten. Offert unter C. S. 18 mit Photographie bis 28. April in die Exped. d. Bl. erbiten.

Ein Mädchen von 18 Jahren sucht bis 1. Mai Stellung in Privat. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

2 Schuhmachergehilfen

sofort gesucht bei Paul Gsch, Grechenstr.

Snechtgesuch.

Ein mit guten Zeugnissen versehener untergeordneter

Pferdeflecher

zum sofortigen Antritt gesucht vom Ritteramt Promnitz.

Kräftiger Schulknabe wird für nachmittags als Bauhülfe gesucht. Paul Dinger, Gröb.

2 tüchtige Zimmerer sucht zum sofortigen Antritt für dauernde Beschäftigung. Paul Dinger, Gröb.

100—150 Mark

monatlicher Verdienst

auch als Nebenverdienst

bietet sich strebsamen und verantwortlichen Personen aller Stände auf solide Art und Weise ohne Fachkenntnisse u. Risiko unter J. G. 9221 an Rudolf Mosse, Berlin SW.

Achtung!

Eine kleine Wirtschaft, nahe bei Döb, enthält 5 Ader, 34 Ruten, Hausgrundstück, hat noch zwei schöne Gassen, post für Stellmacher, da noch keine im Orte ist, sowie auch für jeden anderen Professionsstand u. Händler, wird mit oder ohne Geld verkauft durch Julius Richter, Döb, Mittelplatz No. 13.

Büderei-Grundstück.

Verkaufe sofort meine am Bahnhof Büttlich gelegene Büderei, neu erbaut mit 2 Bädern, unter den günstigsten Bedingungen. E. W. F. Gröb.

Ich beschichtige, meine in Neu-Weida bei Nieß gelegenen

2 Baustellen

billig zu verkaufen. Nehme, wenn nicht bar, Hypothek in Zahlung und zahle 2—3000 Mk. bar heraus. E. Richter in Lommasth.

Haar und fähige, freibehaltene Buntwäcker fliegendes

Restaurant

zu pachten. Nieß oder deren nächste Umgebung bevorzugt. Offerten belieben man unter E. R. 26 in die Exped. d. Bl.

Forsterrier

14 Wochen alt, Fußkreml, flottes feines Hund, zu verkaufen in Gröb 6a

Coll, Hund, schöner Exemplar, Offiziershund, ist billig zu verkaufen. Offert unter H. 2. in die Exped. d. Bl.

Kanarienvogelchen

zu verkaufen Gröb. St. 2. 1. 1. 1. 1.

3teil. Säulen-Sofa,

1 Sofabank 1. Restaur., beides fast neu, billig zu verk. Paul Marie, Konstantenstr. 100.

Ein Fahrrad

für 45 Mark zu verkaufen. Neu-Weida 54c.

Maulwurfsfelle

kaufte zu hohen Preisen. Jelländer Parsch, Gröb.

Julius Feurich Leipzig
Kaiserl. u. Königl. Hof-Pianofabrik
Flügel und Pianinos
Fabrikat ersten Ranges
Geogr. 1851
Vertrieb prakt. Katalog gratis.

Rheinischer Trauben-
Brust-Honig (nur eingedickter Traubensaft)
bei Husten, Heiserkeit etc.
allseitig als das Beste anerkannt unter Garantie echt bei A. B. Hennicke, Drogenhandlung.

Eisverkauf.
Einem geehrten Publikum von Nieß und Umgegend zur gef. Kenntnis, daß ich den Eisverkauf des Nießischen Schlichthofs übernommen habe und bei Bedarf den Eiswagen fahren lassen werde. Bestellung nimmt Unterzeichneter gern entgegen.
Ferdinand Schlegel, Nieß.
Fernspr. 115.
Bez. W. von wurde früher durch Herrn Gertraud, Bierbühler, Neu-Weida, gefahren.

Augustusbad
Bez. Dresden
Eisen-Moorbad
In einem reizenden Tale, geschützt vor rauhen Winden, inmitten alter herrlicher Waldungen gelegen. Geeignet für allgemeine Schwächezustände, Blutarmut, Strophulose, Bleichsucht, Herzleiden, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden und versch. Frauenkrankheiten.
Kaufpreis günstige Wohnungsverhältnisse, wäßrige Pensionen.
Badeärzte: Dr. Jul. Reyer und Dr. Karl Lehmann.
Auskunft und Prospekt frei durch die Kurverwaltung.
Strube's Triumph-Dach-Falzziegel
D. R.-P. 115865, prämiert mit goldener Medaille und silberner Staatsmedaille, sowie alle übrigen in die Zementwaren-Fabrikation einschlagende Artikel in sauberster Ausführung zu billigsten Preisen empfohlen.
Formsandwerke „Germania“
Elsterwerda — Oberlausitzer Bahnh.

Wasche mit
Thompson's
Seifenpulver

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig
(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.
Versicherungsbestand:
81 400 Personen und 649 Millionen Mark Versicherungssumme.
Vermögen: 225 Millionen Mark.
Gezahlte Versicherungssummen: 161 Millionen Mark.
Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigsten Versicherungsbedingungen (Unaussehbarkeit dreijähriger Policen) eine der größten und billigsten Lebensversicherungs-Gesellschaften. — Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu; diese erhielten seit mehr als einem Jahrzehnt auf die ordentlichen Jahresbeiträge 42% Dividende.
Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter
Ferdinand Schlegel, Nieß.

Arbeitspferde
leichten und schweren Schlages in meiner Behausung zum Verkauf.
Os. Wolf, Nieß.

Lebensversicherung
zum 25. d. Mts. steht ein freies Transport der besten dänischen Arbeitspferde
leichter und schwerer Schlages in meiner Behausung zum Verkauf.
Os. Wolf, Nieß.

Geigenkauf.
Geige Violon u. K. unter Kapellm. Ober, Unterbett u. Riffen auf 11 1/2, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Wohnungswechsel
wegen des Rauchens der Ofen und des Dünkens der Abort ist nicht mehr möglich. 10000 pol. 150000 hoch erprobter Schornstein- und Vent.-Anschl. (Warenzeichen Schmettel!) schafft Abhilfe, erhält in einschlag. Geschäften, evtl. von J. H. John, Akt.-Ges., Fiebergäßchen 222 b. Charl.

Wohnungswechsel
wegen des Rauchens der Ofen und des Dünkens der Abort ist nicht mehr möglich. 10000 pol. 150000 hoch erprobter Schornstein- und Vent.-Anschl. (Warenzeichen Schmettel!) schafft Abhilfe, erhält in einschlag. Geschäften, evtl. von J. H. John, Akt.-Ges., Fiebergäßchen 222 b. Charl.

Zehung: 12. Mai
Dresdner
28. Pferde-
Lotterie.
Haupt-Gewinne:
1 eleganter Landauer mit 4 Pferden.
1 elegante Equipage mit 2 Pferden.
1 Einspänner, Doder, mit 2 Pferden.
1 Erntewagen mit 2 Pferden.
30 Reit-, Wagen- und Arbeitspferde.
50 goldne, 50 silberne Savonette-Zucker-Remontoiruhren und 1886 Stück praktische werthvolle Gewinne.

Loose
à 3 Mark (Preis und Liste nach Anford. 20 Pf. anzufr.)
zu haben im Haupt-Debit:
Alexander Hessel,
Dresden, Weissegasse 1
und überall in den durch Plakate kenntlich. Verkaufsstellen. Versandt gegen Nachnahme.

Putze nur mit
GLOBUS-PUTZ-EXTRACT
Alleiniger Fabrikant
Fritz Schulz jun. AMG Gos
LEIPZIG

Ver schwunden
sind alle Arten Hautunreinheiten u. Hautauschläge, wie Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Flecken, Entzünd., Blüthen, Verbrenn. u. d. ähnl. durch d. Radebeuler
Carbol-Quecksilber-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul. Dresden allein echte Schutzmarke: Steinleypf. à St. 50 Pf. bei: F. W. Thomas & Sohn sowie d. Central-Drogerie.
Waldgotts Radebeuler
Haarfarbe,
in schwarz, braun und blond, sehr natürlich, echt und dauerhaft. Radebeul. Nieß, ein feines, dunkelbraunes Haaröl sowie feines Enthaarungspulver empfiehlt. Rad. Radebeul.



Polich

Leipzig

Während der Messe auch Sonntags geöffnet
Beförderung mittels Rolltreppen
Café und Conditorei im Hause
Billet-Verkauf
 für alle Theater, Konzerte und Zirkus
 Vorzugskarten
 für Zoologischen und Palmengarten

Eine künstlerische Frühjahrs-Dekoration hat die weiten Räume des Modenhauses in einen Blütenhain verwandelt!
 Die Frühjahrs-Neuheiten in Bekleidung und Wäsche für Damen, Herren und Kinder sind in allen Abteilungen übersichtlich ausgelegt

Delmenhorster Vinoleum,
 besser Fußbodenbelag für Zimmer, Korridore, Treppen usw., bleibt in Glanz, teilscher Vollendung und Schönheit **unerreicht.**
 Infolge größerer Vorteilhaftigkeit verlaufe ich dasselbe jetzt zu besonders herabgesetzten Preisen. Sämtliche Qualitäten sind in gut abgelegener Ware vorrätig. Das Verlegen wird sorgfältig ausgeführt.
 Bohnermasse, Vinoleumseife.
Louis Haubold
 Bernstr. 111. Paulitzerstr. 20. Bernstr. 111.

Herm. Stendte, Kobeln
 empfiehlt zu billigsten Preisen als Vager:
 Kartoffelfortierer „Gazonia“, Kartoffelmäschern, Quetschen, Rübenschneller, Postel Mäher, Wiesen- und Saatreggen, neueste Stahlkultivatoren, Dreikmaschinen von Richter und Sod.
 Universal-Stahlpflüge, Saugpumpen versch. Systeme, Reform-Schnell-Dämpfer, Kammanns Familien-Mähmaschinen, Schmidt Patent- und Victoria-Waschmaschinen, Ringmaschinen, Alfa-Separatoren (über 300 000 im Gebrauch), sowie alle anderen landw. Maschinen und Geräte nur Ia. Fabrikate. France
Attila, Phänomen- und Mars-Fahrräder
 mit allen Neuerungen, nur 1903-Modelle. Sämtliche Zubehörteile, als Laufwerke, Luftschläuche, Laternen usw. in allen Preislagen.
 Original-Alfa-Separatord. Maschinenöl.
Großes Reservetellager.

Amthor's Prima Kaiseranzug-Stärke
 beste rein weiße, nicht alkalische Stärke ist zum Kalbfäden und als Kochstärke zu verwenden macht die Wäsche nicht hart und brüchig sondern läßt sie geschmeidig.
 Man verlange unsere Broschüre über die verschiedenen [Stärke]-sorten gratis.
 Bereitig bei Herren:
 Gottlieb Baumhach
 Herm. Göhl
 Paul Holz Nachf.
 J. T. Ritsche Nachf.
 Herm. Müller
 J. W. Thomas & Sohn.

Kabel's Dampf-Reinigungs-Anstalt
 für Garderoben
 Innendecorationen
 Teppiche
 Polstermöbel
 etc.
Chemnitz
 Allendorf
 Annahme-Total für Riesa
 Bernstr. 57.

Adam Opel, Rüsselsheim a. M.
Opel
 Feinste Marke! Nimmt die hervorragendste Stellung auf dem Weltmarkte ein.
Nähmaschinen — Fahrräder.
Adolf Richter, Riesa.
Motorwagen

Diamant-Fahrräder
 sind als hervorragendste deutsche Marke allgemein bekannt und haben sich sehr gut bewährt.
Barkstr. 13. W. Krause
 Schlosserei und Fahrradhandlung.
 Schlag- und Zubehörteile stets am Lager. Reparaturen sorgfältig u. billig.

Trauringe
 in allen Größen und Breiten stets am Lager empfiehlt billigst
H. W. Hofmann, Bernstr. 37.

Glas-, Porzellan- und Steinzeug
 empfiehlt in großer Auswahl und Billigkeit
A. W. Hofmann.

Franz Riedel,
 Erbsa, Streifenstr. 48 D.
 Werkstätten für Fahrräder und Reparaturen, Verzinkung und Emailierung
 führt alle vorfindenden Arbeiten selbst, billig und gewissenhaft aus.
 Lager von Fahrrädern, Nähmaschinen, Ring- und Waschmaschinen, Laternen, Gloden, Pneumatisches u. s. w. zu niedrigsten Preisen mit reeller Garantie.

PIANOS
 in modernem Stil und jeder Reizart, Flügel und Pianinos empfiehlt
J. G. Irmeler, Leipzig
 Königl. Hoflieferant
 Goldenes Kgl. Sächs. Staatsmedaillen Flügel- und Piano-Fabrik
 Altrenommierte Fabrikale I. Rang.
 Kataloge gratis.
 Unübertroffene Tonreinheit, Sparsamkeit und Haltbarkeit begründet seit 1818 den Weltruf des Hauses
IRMLER

Ketten Uhren Ringe
 zu bekannt billigen Preisen. Reparaturen billigst
Max Richter,
 Uhren- u. Goldw. wärungsb. Bernstr. 69.
 NB. Einzelne Musikwerke habe noch zu Einkaufspreisen abzugeben.

Kaiser-Cognac
 geistlich geküht:
 anerkannt vorzügliche Marke, ärztlich empfohlen, hervorragend begünstigt, Anzeigen bei jeder Flasche. Die reichste Größe weidende Nachfrage ist der beste Beweis für die Beliebtheit unserer Spezialmarke.
Deutsche Kaiser-Cognac-Brauerei Rousset & Cie., Düsseldorf.
 Kaiser-Cognac ** 1/2 Liter 3, 1/2 Liter 2, 1/2 Liter 1,70, recht zu haben nur bei **Paul Caspari.**

Pepsin-Wein,
 ein bewährtes Mittel bei Verdauungs-schwäche, Appetitlosigkeit, Nerven, Magenbräuen, Verstopfung u. s. w. in 1/2, 1/4 und 1/8 Flaschen, empfiehlt
H. S. Gennies, Drogerie.
H. Schweizerkäse, H. Limburgerkäse
 empfiehlt billigst
Ferd. Schlegel.

2. Beilage zum „Rieser Tageblatt“.

Trud und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Nr. 94.

Sonnabend 25 April 1903, abends.

56. Jahrg.

55 Pf.

110 Pf.

loftet für
Monat Mai

loftet für
Mai und Juni

frei ins Haus durch unsere Ausreiter und frei jeder Post
anstalt innerhalb Deutschland das

„Rieser Tageblatt“

Ausgabe der Amtlichen und Rübischen Behörden zu Riesa
mit Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“.

Bestellungen

werden angenommen an den Postämtern, von den Briefträgern,
von den Ausreitern d. Bl., sowie von der Geschäftsstelle in
Riesa, Rastanstraße 59; in Straßla von Herrn Ernst
Thieme, Schlosser, Hauptstraße 151.

Anzeigen

jeder Art finden im Rieser Tageblatt
in der Stadt Riesa und in den
Landgemeinden in allen Kreisen der Provinz Sachsen
Verbreitung.

Riesa.
Rastanstr. 59.

Die Geschäftsstelle.

Vom Nestbau der Vögel.

Redakteur von Johs. Vogl

Kochbuch verlesen.

Mit dem wiederkehrenden Frühling kommen auch
unserer Vögel wieder zurück. Kuckuck, Rotschwän-
ger, Amsel, Amsel, Amsel, Amsel, Amsel, Amsel,
mit wiegendem Schwanz laufen eilig und eilig an dem
Wasserufer umher, Grasmücken hüpfen in den Heidebüschen
und Goldhähnchen im Kiefernwald. Ihnen folgen denn
auch bald alle die anderen und letzten Angehörigen der
vielen Sängervogelwelt, Schwarz-, Braun- und Blausch-
niger, Fliegenschwärmer, Braunellen, Dornvögelchen, Schilf-
länger, Pieper u. a. Auf den Wiesen tummelt sich der
mächtigere Kiebitz umher und schreit sein Riwitz. Im Gease
trippeln die langschwänzigen Schnepfen. Im Stangen-
holze streicht die Waldschnepfe auf den Hügel läßt sich der
Kranich stolz und majestätisch nieder, im Wasser taucht
die wilde Ente, von der Schwäne herab begrüßt Freund
Langbein, der Storch, mit freudigem Klappern die jubeln-
den Kinder, und die Schwalbe zwitschert vom Dachgesims
herab uns ihre Grüße zu.

Nicht lange dauert es, so beginnen die munteren Ge-
fellen ihren Nestbau; belauschen wir sie dabei ein wenig.
Auf einem alten Apfelstamm, dicht am Hauptwege des
Obstgartens, entdecken wir etwa in Mannshöhe den wahr-
haft kunstreichen Bau eines Gelfintenspärdchens. Ueber
einem Geflecht von schmiegsamen, aber festen Reisern
ruht eine Lage großen Strohes, und auf dieser ist aus
feinem, weichem Stroh das genau halbkugelige Nest ge-
baut, in dessen mit langen Pferdehaaren festgewandener
und mit weichen Federn aus Auslage gezierter
Höhlung fünf hellgrüne, rotbraun punktierte Eierchen

liegen. Auswendig ist das ganze mit hellgrünen Flech-
ten und Moosen umkleidet, so daß es ganz genau die
Farbe des Baumes trägt, auf welchem es ruht. Es er-
scheint daher meistens täuschend als ein Aststumpf, und
nur ein geübtes Auge vermag es leicht zu erkennen.

Als die Sonne goldener zu leuchten begann, da
zogen auch die beiden Finken gleich allen ihren Ge-
nossen hochzeitliche Kleider an. Und als nun die Liebe
auch ihre kleinen Herzen durchglühte, da begannen sie
zuerst sich einen eigenen Herb zu gründen. Weit, weit
mußte das Baumaterial hergeholt werden: An Moos-
flechten aus dem Walde drüben, ein Heberchen aus dem
Gehäuserhofe und ein Pferdehaar vom Landwege. Das
Weibchen trug emsig alles zusammen, und das Männchen
begleitete sie getreulich auf ihrem Zuge hin und zurück
und schmachtete ihre seine kleinen Heberchen ins Her-
zen. Dafür war sie aber auch die künstliche Baumeisterin
fast ganz allein, denn er konnte weiter nichts helfen,
als hier und da ein wenig ordnen oder zureichen.
Jetzt brütet sie sorgsam und während dessen sitzt er
oben auf der Spitze des Apfelbaumes und vertreibt
ihr die Zeit mit seinem melodischen Schlage.

Sie sind hier aber keineswegs allein; noch viel solch
filles trauliches Familienglied finden wir in der Nähe.
Unten im Haselstrauch baut Gosdammers Weibchen
das Nest. Sie ist keine so große Meisterin als ihre
Nachbarin dort oben; denn sie bringt wohl ein geübteres
aber nicht so zierliches Nest als jene zustande. Ihr kleines
Heiligtum dort unten ist aber auch von dichten Zweigen
geschützt und ganz lauschig und anheimelnd. Und gleich
dem Finken rüst ihr das Männchen ohne Unterlaß seine
zierlichsten Töne zu, die, in die Sprache der Menschen
übersetzt, so heißen würde: „Hab Dich von Herzen lieb —
lieb!“

Aus seinem Kästchen guckt sich Meister Starmach ge-
mächlich um. Sein schlichtes Nest hat eine Menge Krims-
krams in das ihnen versorglich hingehängene Häuschen
getragen und sich darin kurz und gut, aber bequem ein-
gebettet. Während es brütet, vernimmt er sich damit,
die Stimmen anderer Vögel nachzuahmen. Zum Danke für
den Menschen Freundschaft, nämlich in die beide den gan-
zen Sommer hindurch fleißig Raupen, Schnecken, Regen-
würmer und anderes Ungeziefer aus dem Obstgarten und
von den Gemüsedebeten. Zur Zeit der Kirchen freilich
nastet er auch gern.

Die Weibchen haben im Apfelbaum ein Nest oder
kleinere Nistkästchen bezogen. Sie sind eine Allerküchle,
immer bewegliche, Reis aufmerksame und außerordentlich
näuhliche Gesellschaft. Dafür sorgt auch die Natur in
ihrer wohlthätigen Weise für ihre Vermehrung, denn wäh-
rend die meisten anderen Singvögel nur 4—6 Eier brü-
ten, schlüpfen aus dem Häuschen eines einzigen Weibchen-
paares oft 10—12 Junge.

Rebenan hat ein Sperlingspaar ein Nistkästchen be-
zogen. Die armen Proletarier der Straße, deren nach-
hafte Lieberlei an Judenthümern, Kirchen und jungem
Korn oft gewaltigen Jörn erregt, sie werden bald hin-
ausgeworfen aus dem unrechtmäßig eingenommenen
Dauje. Entweder wird eine Starfamilie sie verdrängen,
wobei es oft einen hitzigen Kampf setzt, oder der Gär-
tner wird grausam die ganze Brut vernichten. Gleich dem
Dammelschwert hängt das Verderben über den Häuptern
des Armen. Und doch schafft auch er manchen Nutzen.

Am Gartenhaufe, auf sorglich angelegenen Lei-
sten, hat sich eine Schwalbentolonie angesiedelt. Für

den Naturfreund kann es nicht leicht ein größeres Ver-
gnügen geben, als den kunstvollen Nestbau und das
harmlose Treiben dieser lieben, zutraulichen Tierchen
zu beobachten. Der Volksglaube hat sie gleichsam heilig
gesprochen, und nur rohe und gefühllose Menschen können
die überaus nützlichen Schwalben töten oder ihre Nester
zerstören.

Unter dem Garten in der Roggenfaat, an den
Rainen oder in den vorjährigen Stoppeln haben die
Vögel ihre einfachen kunstlosen Nester an der Erde.
Sie benutzen hierzu das von einem Strome in den
Boden gedrückte Moos, die Fußstapfen eines Pferdes oder
dergleichen. Auch bei ihnen trillern die Männchen dem
Weibchen die Liebesslieder zu, doch hoch herab, aus der
klaren blauen Luft, wo sie, dem Auge kaum wahrnehmbar,
schweben.

Wir treten seitwärts in den dunklen Wald. Dort
winkt uns zuerst das silberne Glänzen einer Finkenweife
entgegen, und wenn wir dem Huston einer Drossel fol-
gen, so finden wir im dichten Kiefernbusch ihr Nest.
Auch können wir dem sonderbaren Nestbau des Birk-
zuseher. Auf einer Stube, etwa in Mannshöhe, sitzt
das Weibchen an einem gabelförmigen Zweige und hält
einen langen festen Palm, dessen anderes Ende das
Männchen faßt, damit immer und den Stamm steigt
und den Palm darum wickelt. In dieser Weise flechten
sie sich gleichsam einen beutelförmigen Korb, in dessen
Höhlung sie ihren Jungen eine weiche Neststätte be-
reiten.

So ist denn ein Vogelnest eines der Wunder, um
die wir uns weniger kümmern, weil wir sie in jedem
Frühjahr von neuem sehen. Ueber Sachen und Vorfälle,
die sich selten ereignen, staunen wir, aber über die täg-
lichen Arbeiten der Natur, welche ganz besonders unsere
Aufmerksamkeit und Bewunderung reizen sollten, sehen
wir nachlässig hinweg. Das ist aber nicht recht. Darum
sollten wir nicht verkümmern, schon die Kinder auf den
wunderbaren Bau des Vogelnestes aufmerksam zu machen,
damit ihnen von allem Anfang der Gedanke fremd bleibt,
Vogelnester zu zerstören oder gar auszunehmen.

Vermischtes.

Die Entdeckung der arabischen Ziffern.
Unsere Ziffern 1 bis 9 haben wir bekanntlich von den Arabern
erhalten und diese wiederum von den indischen Ziffern. Nun
hat ein Engländer, die „Schwizer Grapplischen Mittelungen“
berichten, eine Entdeckung über die richtige Entdeckung unserer
Ziffern gegeben. Nach dieser Theorie sind diese durch eine
Zusammenhang zweier Striche entstanden, von denen jeder
Strich als eins galt. Die Entdeckung unserer Ziffern wäre
demnach in derselben Weise vor sich gegangen wie bei den
Römern, nur ist die Gruppierung der einzelnen Striche viel
früher gewesen. Das ursprüngliche Aussehen der einzelnen
Ziffern muß nachstehendes gewesen sein:

1 2 3 4 5 6 7 8 9

Infolge des raschen Schmelzens verschmolzen die einzelnen
Striche, die Eden zündeten sich ab und unsere heutigen Zif-
faren fertig

Der Vater Schuld.

Roman von Reinhold Ortman.

37

Der kleine Mann auf der Tribüne war offenbar nicht
dazu geboren, durch die Macht seiner Beredsamkeit große
Wirkungen zu erzielen, denn die Worte floßen ihm nur
spärlich und mühselig zu, er mußte oft sekundenlang stot-
ternd und in großer Verlegenheit nach dem rechten Aus-
druck suchen, und die einzelnen Sätze kamen infolgedessen
oft recht verschoben und wunderlich zu Tage. Aber er
wurde trotz alledem nicht nur von sämtlichen Anwesenden
trefflich verstanden, sondern seine kleine Rede brachte so-
gar einen Eindruck hervor, der fast noch bedeutender war,
als die Wirkung, welche Paul Dobriners feurige Bered-
samkeit erzielen konnte.

Er hatte sich nicht zum Wort gemeldet, um den von
seinem Redner entwickelten Plan anzugreifen, und
wenn sich Paul Dobriners Anklage trotzdem immer mehr
verhärtete, je weiter er sprach, so geschah es nur, weil
der Unbekannte noch meilenweit über diesen Plan hinan-
gehen wollte.

„Ja, wir wollen wirken und schaffen, so lange es Tag
ist,“ sagte er, „aber wir wollen nicht halbe, sondern ganze
Arbeit thun.“

Und was er unter dieser ganzen Arbeit verstand, war
durchaus nicht nach Paul Dobriners Geschmack. Denn der
Mann mit dem Watermördern verlangte nichts Geringe-
res, als daß man eine große Sammlung veranstalten und
Häuser bauen sollte, um würdigen und dünftigen Arbeiter-
familien nicht eine billige, sondern eine völlig unentgelt-
liche Unterkunft zu gewähren. Dann dürfe man freilich
nicht daran denken, gewaltige Ländereien zu kaufen und
das Werk gleich im großartigen Stile zu beginnen, denn
an eine Vermehrung des gesammelten Geldes sei unter sol-
chen Umständen ja niemals zu denken.

Das gute Beispiel, das man dem Publikum gebe, würde
gewiß zur Nachahmung anzuregen, und wenn man nur erst
in einer Pflanzstadt, wo der Grund und Boden noch nicht

geradezu unerschwinglich teuer sei, ein paar Häuschen er-
richtet und angemessen besetzt habe, würden sich gewiß viele
wohlthätige Menschen finden, die auf ihre eigenen Kosten
noch eines und noch eines hinzusetzen, bis allgemach viele
Hundert eine Freistadt gefunden haben würden, die ihnen
nicht nur das Behagen eines eigenen Herdes, sondern auch
eine wirkliche Erleichterung ihres schweren Lebens gewährte.

Dann brauchen wir keine Aktiengesellschaft mit einem
großen Apparat von Aufsichtsräten und Direktoren,“ schloß
der Alte seine Ausführungen, „sondern einzig ein paar
opferwillige Leute, die sich rüstig der Sache annehmen und
nicht müde werden, mit warmen Worten an die Herzen
ihrer begüterten Mitbürger zu appellieren. Ich selbst bin
nicht gerade ein Millionär, aber wenn Sie meinen Vor-
schlag annehmen, erkläre ich mich bereit, das erste Häu-
schen aus meinen eigenen Mitteln zu erbauen.“

„Bravo! Bravo!“ ertönte es von verschiedenen Sei-
ten, und wenn die Lebhaftigkeit der Zustimmung einen
Schluß gestattete auf die Geminnung der Hörer, so hatte der
Vorschlag des kleinen Alten in diesem Augenblick mehr
Ansehen als Annahme, als Paul Dobriners Plan.

Mit gerunzelter Stirn und zusammengekniffenen Lip-
pen erhob sich der ehemalige Rechtsanwalt von seinem
Platz. Aber noch ehe er hatte das Wort ergreifen können,
kam ihm wirksame Unterstützung von einer Seite, von der
er sie gewiß am allerwenigsten erwartet hätte. Rein ande-
rer als Doktor Heinz Eidenbüch war es, der die kleine
Tribüne bestieg, und wenn Dobriner, der von der An-
wesenheit des jungen Privatdozenten bis zu diesem Au-
genblick nichts geahnt, wirklich Neigung verspürt hätte, die
eindringliche Mahnung seines ehrwürdigen Geschäftsfreund-
des zu beherzigen und den Doktor an jeder Einmischung
zu verhindern, so würde ihm in diesem Augenblick thot-
schlichlich nicht mehr die Möglichkeit dazu offen gestanden
haben.

Mit seiner reichen, wohlklingenden Stimme wandte
Heinz sich zunächst gegen den letzten Redner. Er wollte ihm
warmer Anerkennung für seine gute Absicht und für das

höchste Anerkennen, mit welchem er seine kleine An-
sprache geschlossen hatte; aber er bat die Versammlung,
seinem Vorschlag nicht zuzustimmen. Und mit jener schö-
nen Wärme, die seinen Worten eigentümlich war, wenn
es galt, seiner Ueberzeugung Ausdruck zu geben oder eine
feiner Lieblingsidee zu verteidigen, führte er aus, daß
durch Almosenspenden, und würde sie auch im reichsten
Maße gegeben, nimmermehr die gähnende Kluft ausge-
füllt werden könne, welche sich immer breiter und tiefer
zwischen den Besitzenden und den besitzlosen Massen auf-
thue.

„Dadurch, daß wir den Arbeiter nötigen, ein Geschenk
von uns anzunehmen,“ sagte er, „bringen wir ihm keine
Armut und keine wirtschaftliche Ohnmacht nur aufs neue
beschärfend und bedrückend zum Bewußtsein. Wir besiti-
gen keine Unzufriedenheit nicht, und es ist nicht einmal ge-
wis, daß wir uns einen Freund in ihm gewinnen. Denn
es ist eine alte und tief in der menschlichen Natur begrün-
dete Erfahrung, daß Almosen im Herzen des Besitztenden
viel eher eine dunkle Empfindung des Großen zurücklas-
sen, als aufrichtige und dauernde Dankbarkeit. Nicht mit
dem Glorienschein des Wohlthäters sollten wir uns im-
mer wieder unseren armen Mitmenschen gegenüber zu um-
geben suchen, denn dadurch werden wir ihnen nimmer-
mehr auch nur um einen einzigen Schritt näher rücken,
sondern wir sollten uns damit begnügen, ihnen den Weg
zu ebnen, auf welchem sie sich aus eigener Kraft zu einer
besseren, menschenwürdigen Existenz emporspringen können.
Für die Hilflofen unter ihnen, für die Alten und Kranken,
für die Witwen und Waisen mögen wir immerhin Hilfe
bauen, wie mein verehrter Herr Redner sie im Sinne
hat, für die Gesunden und Kräftigen aber soll nach wie
vor das gute und kräftige Mahnwort gelten: Halten
hilt Dir selbst! Nur die Möglichkeit wollen wir ihnen ge-
währen, sich selbst zu helfen, nur die unüberwindlichen Hin-
dernisse wollen wir beseitigen, deren Vorhandensein jene
Mahnung allerdings leicht zu einem Worte graulichem
Dohnes machen kann.“

108,19

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Nr. 17.

Niesau, den 25. April 1908.

26. Jahrg.

Beduinenblut.

Erzählung aus dem heiligen Lande von Richard Scholl.

Fortsetzung.

„Mache mich, mein Sohn!“ rief Abu Hassan den Vater an. „Dann sah er, wie der entsetzte Körper des Beduinen neben ihm zur Erde glitt.“

Mit aufeinander gepressten Fingern hatte der Knabe das Gebot des Vaters erfüllt. Jetzt hielt er ihn nicht länger in seinem Versteck. Er wollte sich zur Erde fallen lassen, den Körper vom Pferde reißen und ihn mit den Händen erwürgen. Aber er kam nicht dazu. Sobald sie den Feind hatten sitzen sehen, wackelte die Reiter, das Kopf des Erschlagenen am Jügel mit sich führend, kehrt und jagten, so schnell die Pferde laufen wollten, dem Jordan zu. Nur das Gesicht des Mörders hatte Abu Hassan noch sehen können. Trotz der Dunkelheit erkannte er die wilden Züge Abdullahs, mit dem er früher oft in feindlicher Freundschaft die Berge durch die Berge getrieben hatte, bis die Feindschaft ihre Stämme entzweite.

„Gute Nacht, Abdullah!“ murmelte er, das hochgehobene Ende des Teppichs wieder fallen lassend. Dann ging es wieder in rauschendem Galopp über die Ebene dahin.

2. Abu Hassan.

Seit uralten Zeiten ist die Jordanfurt in der Nähe der Mündung des Wadi el Kelt den Bewohnern des Landes bekannt. Hier vollzog sich von jeher fast der ganze Verkehr zwischen dem West- und Ostjordanlande. An dieser Stelle führte Josua die aus Ägypten heimkehrenden Kinder Israels trockenem Fußes durch den Fluß, hierher verlegte die Ueberlieferung auch das Wunder des Elias, wie er mit seinem Mantel das Wasser schlug, so daß es sich geteilt, hier soll der heilige Christoph das Josaphat über den Fluß getragen haben, in dieser Gegend predigte Johannes der Täufer, und hier wurde schon von den ersten Christen die Stelle verehrt, an der Christus die Taufe empfing.

Deututage wimmelt es, namentlich um die Osterzeit, an der Taufstelle von frommen Pilgern. Meist sind es griechische Orthodoxe, die immer ihre Pilgerfahrt mit einem Besuche des heiligen Stromes beschließen. Sie haben im Jordan, mit weißen, leinwandnen Gewändern angetan, in denen sie sich später ins Gras legen lassen, und es gewöhnt einen eigenartigen Anblick, wenn sie bei Haderstein in den Ufergehäusen lagern.

Die Landstraße von Jerusalem nach ins Ost, dem Hauptort des Ostjordanlandes, führt gegenwärtig etwa eine Stunde weiter stromaufwärts über eine Brücke. Die Brücke dagegen wird heute nur noch von Reuten benutzt, die Gewand haben, den öffentlichen Weg zu vermeiden.

Das war gewiß auch bei den drei Reitern der Fall, die, ein lediges Pferd nach sich ziehend, nächtlischer Weise dem Ufer sich näherten. Schon jagten sie von Gedächtnis zu Gedächtnis, und erst als sie das Ufergestüpp erreicht hatten, ließen sie die Pferde Schritt gehen und drängten sich so nahe zusammen, daß sie sich während untereinander verabschieden konnten.

„Wir müssen jetzt nach Chirbet Nimin reiten und es erreichen, bevor der Mond aufgeht,“ begann Ibrahim, der Reiter, ein plumper Gevulle mit einer für einen Be-

duinen ungewöhnlich großen und breiten Gestalt, denn der Schweiß eines bösen Gewissens für und haben, wenn wir den Jungen nicht mitbringen!“

„Ich bin müde wie eine abgeheute Gazelle und werde mich wegen des Mordes nicht um meine Reiter bringen lassen“, entgegnete Mehmed, der zweite, ein kleines, bageres Mägdchen, das, wie so viele seiner Landsleute, auf einem Kamele erblüht war. „Nach Nimin kommen wir noch immer früh genug, um zu sehen, daß der Vogel ausgeflogen ist.“

„Weshalb soll er ausgeflogen sein?“ fragte Ibrahim. „Weshalb soll er noch im Neste sitzen?“ sagte Mehmed nach.

„Weil seine Mutter von dort kam!“

„Seine Mutter ist gestorben; sie folgte dem schwarzen Tod, den uns die Pilger von Mekka mitbringen. Damit wir doch etwas von dem Segen abkömmlen.“

„Ich weiß, daß sie tot ist,“ brummte Ibrahim, „aber ihre Sippe lebt in Nimin, und da er Abu Hassan nicht belästigen sollte, möchte ich einen Schwur darauf wagen, daß er ihn dort oder in einer der Höhlen in der Umgegend verbergen hat.“

„Du hast ganz recht, Ibrahim,“ mischte sich jetzt Abdullah ins Gespräch. Er war der Jüngste von den dreien und ein schlanker, schmaler Mensch mit warmen Augen, der obwohl er kaum sechzehn Jahre zählte, schon als der verwegenste Räuber in dem ganzen Gebiet zwischen Amman und dem Berge Nebo verrufen war. „Wenn er sich irgendwo versteckt hat, ist er in den Höhlen von Aral el Emir; deren Zugang kennt niemand außer ihm und mir. Wir fanden ihn, als wir einmal zusammen die Berge hüteten; und ihre Eiderdick habe ich erst kürzlich erprobt, als die Soldaten hinter mir her waren. Er hatten gut tun, ich sah sicher in meinem Versteck und ließ mir meine Beute gut schmecken.“

Damit waren sie am Rande des Gewässers angelangt, und gleich darauf plätscherten die Pferde im Wasser.

Auf diesen Augenblick hatte Abu Hassan, der noch unter dem Pferdeleib hing, mit banger Sorge gewartet. Er hatte entsetzliche Qualen ausgestanden. Die vielen Kartregungen und der Jörn der Verlorenheit, die ihn nicht einmal beruhigte, den Räubern das geliebte Ross zu entreißen, hatten seine Kräfte bis aufs Äußerste erschöpft.

Er fühlte, daß er verloren war, wenn er jetzt ein Lebenszeichen von sich gab, und sah ein, daß er nur dann die Pflicht der Rache für seinen Vater würde erfüllen können, wenn er zunächst Sorge trug, sich zu retten.

Als daher das Pferd den Zweig eines ins Wasser hängenden Weidenbaumes streifte, griff er nach diesem und ließ sich dann, als er mit den Händen Halt gewonnen hatte, fast geräuschlos in dem Strom niederfallen.

Das treue Ross rief ein leises Wiehern aus, als empfinde es, daß sein Freund jetzt für immer von ihm scheide. Aber die Beduinen achteten nicht darauf und ritten weiter nach dem östlichen Ufer, wo sie bald darauf hinter den Gebirgen verschwanden.

Aber Hassan fühlte sich schwächer und schwächer werden, und kaum war er imstande, sich noch länger zu halten. Seine Muskeln verfestigten den Dienst, sein Kopf sank nach hinten. Aber das war sein Glück. Das an seinen Schläfen vorüberströmende Wasser erschütterte ihn

nach, wenn wir von Gutes Ueberfluß und das haben, was uns zukommt!“

„Im Gegenteile, o Herr, wie selbst bringen es Euch und bitten in Ehrfurcht, Du wollest auch diesmal die Beduenschaft von uns annehmen und Deinen Reuten befehlen, daß sie unsere Wälder achten und uns in Frieden unsere Felder bestellen lassen. Vor Deinem Tische hätten wir zwei Kamellen das beste Korn.“

„Ich werde sie prüfen lassen,“ beschloß der Scheich, einem Diener winkend, die Unterredung, „und wenn das Korn reichlich und gut ist, wie Du sagst, so will ich Eure Bitte erfüllen und zu Allah setzen, daß er Eure Brüder segne.“

Hierauf wurde wieder vom Diener Kaffee gebracht und schweigend vom Gaste getrunken; dann empfahl er sich unter diesen Dankesbezeugungen, während der Scheich den Befehl gab, den freiwillig gespendeten Tribut der Bauern in Empfang zu nehmen. Die zahlten lieber den Beduinen diesen Hohn, ehe sie die Soldaten und Beamten herbeirufen, die sie möglicherweise noch ärger schimpfen.

Kaum hatten die Bauern mit ihren Tieren Kamellen das Beduinenlager verlassen, als aus dem Felsenwald, der die an den Weidgrund grenzende Kuppe bedeckte, drei Beduinen hervorgepresst kamen, die ein verlorne Pferd mit sich führten.

Es war Abdullah mit seinen beiden Genossen. Die Männer schienen gerade auf das Ziel des Schicksals zu sein. Kurz vorher aber lagen sie rechts ab auf eine mit farbenprächtigen, großblühenden Frühlingsblumen gesäumte Waldwiese, auf der Hunderte von Kamelen, Pferden, Schafen und Ziegen sich tummelten.

Die Hirten waren damit beschäftigt, die Ziegen zu melken, und sangen dazu, begleitet von einem alten Mann, der einem mandolinenartigen Saiten-Instrumente mit langem Halse gleichförmige Töne entlockte.

„Das sind die Kamelle,“ rief Abdullah, „und dort erkenne ich auch Abu Hassan,“ rief er, als er die Schritte gestrichelt, als sollten sie in einem hochgeklungen gehen,“ sagte er spöttisch lächelnd hinzu.

„Gestern bei Sonnenuntergang haben wir sie noch heringetrieben,“ antwortete einer der Hirten. „Vierzehn Kamelle, an die Hundert Schafe und ebenso viel Ziegen.“

„Und wo ist Abu Hassan?“ fragte Abdullah. „Ich hoffe doch, daß ihr ihn mitgebracht habt.“

„Abu Hassan ist mit seinem Vater über den Jordan geflohen,“ antwortete der Hirt, „die Bauern von el Fuhes haben ihn hinten auf dem Pferde sitzen sehen.“

Verzagt sahen sich die drei Reiter an. Aber Abdullah gewann langsam die Fassung wieder. „Dann muß ihn der Teufel geholt haben!“ rief er verächtlich, machte dann kehrt und trabte nach dem Felde des Schicksals, wohin die beiden andern ihm folgten.

Der Empfang war nicht besser, als sie erwartet hatten. „Berzähle!“ donnerte sie der Scheich an, nachdem sie ihm ihre Erlebnisgeschichte berichtet und zuletzt hinzugefügt hatten, daß sie Abu Hassan vergeblich gesucht hätten. „Ihr müht, wie viel mir an dem Knaben liegt, deshalb haltet ihr ihn versteckt, um von mir Rechenschaft zu erpressen. Aber ihr sollt Euch verreckt haben!“

„Herr,“ brummte Ibrahim, „wir sind zwei Tage lang nicht aus dem Sattel gekommen, um ihn zu finden.“

„Nicht die Mühe in der Nacht haben wir uns gegeben,“ sagte Mehmed hinzu, „um Deinen Tanz zu beenden.“

„Dank, Gud?“ schalt der Scheich weiter, „ich frume

Euch und weiß, welche bösen Geister Abdullahs Seele erfüllen. Handelt er nicht immer gegen mein Gebot, und laßt ihr Euch nicht willig von ihm beherrschen, von diesem da, der fast noch ein Knabe ist? — Aber beim Worte des Propheten, der böse Stamm soll nie nicht zu starke Beste treiben; ich will sie abhauen, bevor sie die andern Bäume in meinem Walde erdrücken! — Gott mit Euch, und bei Allah! des Todes ist, wer von Euch es mag, ohne Abu Hassan diese Weidgründe wieder zu betreten.“

„O Herr,“ wollte Ibrahim, am Nachsicht stehend, beginnen, aber Abdullah zog ihn zornig am Mantel und fiel ihm mit streicher Stimme ins Wort: „Wer sind auch seine Beduinen und wollen uns nicht wie die Bauern behandeln lassen?“

Mit bligenden Augen hatte sich der Scheich erhoben, und, Abdullah bei der Hand fassend, rief er: „Will der junge Bach aufwärts fließen in diesem Tal? Ein Wort noch, und er versiegt für immer. Noch einmal sage ich Euch, weidete die Heste Eurer Brüder, bis ihr Abu Hassan mit bringt, lebend oder tot!“

Wenige Stunden später ritten die drei Beduinen wieder eunes der zum Jordan führenden Täler hinab. Abdullah hatte jetzt ganz die Führung übernommen und bestimmt, daß man noch einmal nach Chirbet Nimin sich wenden sollte, um dem Gesuchten dort aufzuwarten.

„Und wenn wir ihn nun doch nicht finden,“ brummte Ibrahim ärgerlich. „Ich kenne den Kiten; sein Wort ist wie ein fränkisches Wort, Du kannst nichts hingucken und nichts davon festnehmen.“

„Kun,“ antwortete Abdullah wegwerfend, „dann hat es eben Allah anders bestimmt.“

„Du hast gut reden,“ sagte Ibrahim, „Du bist stark und klug und kannst dein eigenes Pferd sein, aber was machen wir, denen Allah gerade genug Verstand gegeben hat, um ihr Verstand zu lauen?“

„Wir,“ sagte Mehmed mit kreischender Stimme auf, „wir brauchen den Kiten auch nicht; ich habe es jetzt satt, mich für andere zu plagen und dann noch den Hundelohu haben zu tragen.“

„Wenn wir zusammenhalten, wer weiß, was sich dann noch ereignet,“ sagte Abdullah mit seher Stimme, die beiden Gefährten scharf ansahend. „In Aral el Emir stand einst ein gewaltiges Schloss. Ein harter Mann hat es erbaut zur Zeit, als die Juden hier herrschten, und ihr Mann noch die weißen Mauern mit den Löwenköpfen haben sehen. Als wir in der letzten Nacht in den Felsenhöhlen gegenüber rasteten, schlief ich ein wenig und hatte einen Traum. Ich sah, daß ein anderer harter Mann das Schloss wieder aufgebaut hatte und in Glanz und Herrlichkeit herrschte über alles Land rings umher.“

Bewundernd sahen die beiden andern den Jüngling an, aus dessen noch so weichen Zügen wilde Energie leuchtete. Aber keiner sprach ein Wort.

Über dem Talgrunde schwebte mit weit ausgebreiteten Fittichen ein Geier. In seinen Klängen trug er eine junge Gazelle und strebte freischend seinem Horst oben am Felsberg zu.

Fortsetzung folgt.

Das Bild.

Herr, mein Herr, nicht in der Welt,
In der Höhe wohnt das Bild!
Stauke, Ruhe, Hoffe, Liebe
Und lebe' in dich selbst zurück!
Denn die Welt kann dir nicht bieten
Das, wonach du dich verlangst;
Denn die Welt hat keinen Frieden,
Soll nur Streit und Not und Angst.

Druck und Verlag von Springer & Winterlich in Niesau. — Bild: Von Richard Scholl. — Hermann Schmidt in Niesau.

ein wenig, und nun zog er sich mit Aufbietung der letzten Kräfte an dem Zweigen der Weide nach dem Ufer hin, an dessen Rand er zusammenbrach.

Im Jordanthale herrschte wieder tiefe Stille, nur Abdullah sang jetzt ihre süßen Lieder. Abu Hassan hörte sie nicht. Regungslos lag er hundstundlang da, bis gegen Morgen milde Süder seinen Schlummer durchdrang.

Dann schloß er sich wieder unter den Leib des Pferdes verlegt, das mit ihm über die Steppe dahinjogte. Aber jetzt war er nicht unaktiv. Er schlang sich auf das Ross, ermahnte den Reiter die Fäule, sprengte hinter Abdullah her, rief ihm den Säbel aus der Scheide und hieb auf ihn ein. Aber plötzlich war sein Arm wie gebannt. — Zwei glühende Augen stierten ihn an, so fürchtbar, so grauenvoll, daß das Blut ihm in den Adren stockte. — Und sie wurden immer größer, tief: Augen, — immer schrecklicher wurde ihr Funkeln. Und sie lauten immer näher. — ganz nahe, — bis er mit einem Augnick erwaachte und in die Höhe sah.

Einen Augenblick mußte er nicht, was mit ihm geschah war; dann rieselte ein kalter Schauer über seinen Rücken. Da leuchteten wirklich die juckenden Augen vor ihm auf. Doch sie gehörten nicht Abdullah, sondern einer mächtigen Kräfte, die mit flackernden Flammen vor ihm stand.

Entsetzt sprang Abu Hassan auf, sich nach einer Waffe umsehend. Aber das feige Tier verlor sich, sobald es sah, daß Leben in dem Körper war, in die Gebüsch und trotzte ihm davon; denn schon rötete sich über den östlichen Bergen der Morgenhimmel.

Jetzt erst wurde Abu Hassan klar, daß er geträumt hatte; fort war das treue Pferd und verwundener Abdullah, gegen den er im Schlaf schon zum Lebensstreik ausgeholt hatte.

Und der Vater, — wo war der Vater? War er tot, oder hatte er auch das nur geträumt? Er sah sich um und bemerkte die trübsten Spuren der Pferdehufe im Sande. Dort waren sie am Abend vorher gen Westen geritten. Wenn er ihnen folgte, mußte er zu der Stelle gelangen, wo der Kampf stattgefunden hatte. Vielleicht war der Vater nur verwundet, vielleicht lebte er noch.

Abu Hassan schloß sich entseztlich schwach. Seit fast vierundzwanzig Stunden hatte er nichts gegessen, und die Beine verlagten ihm den Dienst. Aber der Gedanke an den Vater trieb ihn vorwärts, die Uferhänge empor in das Flußbett des Wadi el Kelt hinauf und wieder hinauf und weiter über die Ebene hin.

Endlich sah er in der Ferne einen braungestrichelten Mantel im Dornestrüpp hängen. Dort mußte der Vater sein. Aber mehr und mehr ließen die Kräfte nach, und auf Händen und Füßen kriechend, erreichte er endlich das Gebüsch.

Zwei Schakale stoben schon davon. Vor ihm lag, von den Raubtieren zerfleischt, der Leichnam des geliebten Vaters.

Ohnmächtig sank der unglückliche Knabe neben ihm nieder.

3. Deutsche Pante.

Fröhliches Lachen erklang am Gestade des Jons in so seltlichem Ernst zwischen den schlaffen Gebirgshängen liegenden Salzseen, den wir das Tote Meer nennen, weil kein Fisch in seinen salzigen Fluten leben, keine Pflanze an seinem Ufer gedeihen kann.

Auf einem, durch einen Gebirgsbach angeschwemmten Baumstamm saß ein behäbiger, freundlich dreinblickender Mann in weißer europäischer Kleidung, wie sie die deutschen Kolonisten in Palästina tragen. Er hielt mit der einen Hand die Gabel zweier kleiner Reiter, während

er mit der anderen einem etwa zwölfjährigen Knaben zuwinkte, der vergebens versuchte, in den klaren Fluten unterzutauchen.

„Nun zeige mal Deine Kunst, Feih,“ rief er lachend. „Ich denke, Du hast so schön tauchen gelernt zu Jeddahaus im Redar, als Du im vorigen Jahre bei Teimer Tante zu Besuch warst?“

„Ja, im Redar, Onkel Hegeler, da wollte ich Dir schon was vorzaubern,“ antwortete der Knabe. „Aber hier! Das Wasser hebt einen ja immer wieder in die Höhe, wenn man hinunter will.“ Damit bemühte er sich wieder, der jähren Flüssigkeit Herr zu werden. Herr Hegeler klatschte vor Vergnügen in die Hände, so daß er sah die Fäule der beiden Granitfelsen losgelassen hätte.

Endlich aber machte er dem Scherz ein Ende und sagte: „Na, steh nur Deine Bemühungen auf, mein Junge. Im Toten Meer kann man nicht tauchen. Es hat ein zu hohes spezifisches Gewicht, wie die Gelehrten sagen, weil es so viele feste Bestandteile enthält, Kohlenstoff, Chlorammonium und Chlorcalcium, oder wie das Zeug heißt.“

„Wovon?“ rief Feih, sich schüttelnd. „Wenn ich das gewußt hätte, wäre ich allerdings nicht hingerungen.“

„Siehst Du wohl, Hans Feihmann,“ lachte Herr Hegeler, „das kommt vom Aemmenlernen! Nun leitere nur herank. Wir wollen zum Jordan reiten.“

Der Knabe stieg aus dem Wasser und setzte sich, wie er war, auf seinen Esel. Herr Hegeler tat bei dem feintigen daselbe, und fort ging es, quer über die erst ganz vegetationslose und dann mit niedrigen Salzpflanzen bestandene Ebene nach der Jordansucht.

Wer die beiden so gesehen hätte, würde ihnen sicher verbumbert und lachend nachgeschaut haben. Der Knabe hatte sich zum Schutz gegen die Sonne, die schon mit schwebender Klarheit, obwohl sie vor kaum einer Stunde aufgegangen war, seine Beinleider um die Schultern gebunden und seine übrigen Sachen vor sich auf den Esel gelegt. Auf der Hinterseite seiner aus Ziegenleder mitgetragenen Babehose sah man, so weit sie der Sattelknopf nicht verdeckte, ein Vollmondsgeflicht lächeln, während auf der Vorderseite in großen roten Buchstaben der Name ihres Besitzers prangte: Friedrich Weber.

Auch Herr Hegeler bot, wenn er auf dem Esel saß, einen merkwürdigen Anblick dar. Seine runden Beine mit den weißen Hosen und den schwarzen Schurzstiefeln hingen fast bis zur Erde hinab, und sein sonst immer heiteres, vorläufiges, barloses Gesicht mit den kleinen, freundlichen blauen Augen und den großen, geröteten Ohren schaute unter dem rickigen gelben Strohhut so ängstlich dorein, als fürchte er fortwährend, herunterzufallen. Als alter Kavallerist konnte er sich nämlich an das Helmkreuz gar nicht gewöhnen, grüßte alle Augenblicke mit seinem Granitsteinchen in Reimungsüberschiebenheiten und machte dann seinem Herzen in sehr heftigen Verdammungsurteilen über das gesamte Geschlecht der P-A-Scheiter Luft, so daß Feih ihn einmal befragte, weshalb er eigentlich einen Wahn daß auf die Esel habe.

„Hah, mein Sohn?“ entgegnete er, nachdem er sich mit seinem Tierchen wieder einigermaßen gerichtigt hatte. „Hah ist ein altes Wort. Ich habe überhanpt kein Geschimpf, das der liebe Herrgott hat werden lassen; und wenn ich vielleicht etwas gegen die Esel hab, so ist es höchstens das, — daß sie keine Pferde sind. Zu übrigen bin ich Gott von Herzen dankbar, daß er mir solch ein Langohr bescherte, und daß ich bei der jüdischen Hipe nicht zu Fuß zu laufen brauche, und siehst Du, mein stiller Wunsch — das ist so ein recht schönes Krabberpferd; — na, was nicht ist, kann ja noch werden.“ Pöste er

schwanzelnd hinaus. „Der Weinhandel geht jetzt ganz flott, und wenn man für niemand weiter zu sorgen hat —“

„Aber Onkel,“ fiel ihm der Knabe ins Wort, „Du hättest für niemand zu sorgen? Du sorgst Dich ja für die ganze Kolonie. Wo es nur etwas zu helfen gibt, bist Du immer bei der Hand.“

„Das ist nicht mehr als meine Pflicht und Schuldigkeit,“ wehrte Herr Hegeler ab.

„So gut wie Du, sind die andern aber doch nicht!“

„Du hast weis nicht wissen, wie gut die andern sind, und besonders Dein Vater und Dein lieber Mütterle, die sich vom Morgen bis zum Abend abmühen, um auch jenseitige Schlingen durch die Welt zu bringen; — und nun hat der Klapperstorch noch ein sechstes abgegeben!“

„Ach ja, Onkel,“ rief Feih, zerküßend in die Hände klatschend. „Das ist auch wahr schön; denn wenn wir nicht Taufwasser für ihn aus dem Jordan holen müßten, hätte ich vielleicht nie diese schöne Weise mit Dir machen können.“

„Siehst Du, Junge, das Jordanwasser! Deshalb sind wir eigentlich hergekommen, und das hätte ich beinahe vergessen. Aber wir sind jetzt zur Stelle. Drei zwischen den Gebüschern kannst Du haben; ich werde inzwischen die Flasche füllen. Zu lange dürfen wir uns nicht aufhalten, sonst übertrifft uns die Nacht im Gebirge.“

Mit Wonne sprang Feih ins Wasser, und das Bad erfreute ihn denn auch so, daß er sich bei der Rückreise, die bald darauf angetreten wurde, vor Nebenwerk kaum zu lassen mußte. Herr Hegeler war trotz der erstarren Gebanken, mit denen ihn die an die Taufstelle geknüpften heiligen Erinnerungen erfüllte hatten, kein Spielverderber. Sein braunes, immer heiter gestimmtes Gemüt erfreute sich an der Reuezeit des Knaben, und schließlich ging er, als sie die Wadi el Kelt durchschritten hatten, sogar auf den Vordring ein, auf der vor ihnen liegenden Ebene ein kleines Bel-Bettreien zu veranstalten.

Hierbei zog er natürlich sehr bald den Kürzeren. Er machte noch so viel mit der Junge schmalen, mit den Beinen bräunen und Hals! Hals! rufen, wie es die Geschichten in Jerusalem tun, wenn sie ihre Tiere antreiben wollen; dieses biederer Exemplar der Gattung Mensch wollte sich durchaus nicht aus seiner Anse bringen lassen.

So war denn Feih bald ein gutes Stück voraus, als er plötzlich anhalt und sich mit einem lauten Schrei zu Herrn Hegeler umwandte: „Onkel Hegeler, Onkel Hegeler, komm schnell, hier ist etwas Außergewöhnliches!“

„Ja, leicht gesagt, schnell,“ brummte der alte Herr, ohne zu ahnen, daß Feih einen so schrecklichen Hund gemacht hatte.

Erst als der Knabe immer von neuem rief und winkte, merkte er, daß es sich um etwas Ernsthaftes handeln müsse. Kieg ab und lief, den seiner Pan schigen Esel am Baume nach sich ziehend, so schnell ihn seine fünfzigjährigen Beine tragen wollten, der Stelle zu, wo Feih mit schreckensbleichem Gesicht seiner wartete.

„Am Gottes willen! Ein erschlagener Beduine!“ rief Herr Hegeler herbor, dem der schauerliche Anblick ebenfalls das Blut aus dem Rausen getrieben hatte. „Wie glücklich ist die Raubtiere zugerichtet hab'n! Und da liegt auch noch ein Knabe! Wie häßlich er ist! — O diese Räuber! Nicht die Kinder schauen sie in ihrer Morbidität. Ja, was ist da zu tun?“

Einen Augenblick überlegte er; dann schickte er Feih mit dessen schnellerem Esel nach Jericho, um Leute herbeizuholen, während er selbst sich über den Knaben brügte, dessen schreckliches Schicksal ihm besonders zu Bergen ging.

4. Im Beduinenlager.

„Allah schenke Dir Gnade, o Herr, und stamme Dein Herz weich gegen Deine untertänigen Diener!“

Mit diesen, unter vielen hochfurchtsvollen Bedebungen gesprochenen Begrüßungsworten betrat ein mächtiger Landmann das erste Bett des ausgebeuteten Beduinenlagers, das sich zwischen den Ruinen eines einstigen Tempels aus der Zeit der römischen Herrschaft inmitten eines der fruchtbaren Täler des Ostjordan-Landes erstreckte.

„Dein Tag sei gesegnet,“ antwortete der auf einer Matte kauende Herr des Bettes, ohne sich von seinem Plage zu erheben, wie es die Kraber zu tun pflegen, wenn sie einem eintretenden Gaste besondere Ehrenbezeugungen bezeigen wollen.

Der Ankömmling schien auch auf einen besonders gnädigen Empfang gar nicht gerechnet zu haben, denn er machte schon ein sehr troches Gesicht, als ihm der Esch durch eine Handbewegung die Erlaubnis erteilt hatte, auf der dem Eingange gegenüberliegenden, für die Gäste bestimmten Matte Platz nehmen zu dürfen.

„Reich darauf trat ein Diener herein und reichte nach der Mitte des Bettes, die linke Hand auf das Herz gelegt, dem Fremden den Kaffee. Nachdem er getrunken und dem Diener die Schale wieder übergeben hatte, begrüßte er den Hausherrn nochmals, indem er mit der rechten Hand zuerst die Herzgegend und dann die Stirn berührte.

Der Esch, ein hagerer Greis mit maßiggepflegtem, langem Bart, kuhner Abternase und Augen, die trotz ihrer siebzig Jahre noch in jugendlichem Feuer blühten, entgegnete in derselben Weise diesen Gruß.

Dann beachte der Diener abermals Kaffee, und erst nachdem auch das zweite Schälchen geleert und dem Diener zurückgegeben war, begann die geschäftliche Unterhaltung.

„Deiner Gnade hat es gefallen, o Herr, und Deinen mächtigen Schutz zuzusichern, daß wir im vorigen Pilgermonat vor Dein Haus kamen, um Dir unsere Rei tatzutragen. Und nun ist wieder einer Deiner Leute, Abdullah, der grimmige Wolf, in unsern ärmlichen Dorf eingebrochen, um unsere ärmlichen Speicher zu plündern und unsere armenfellen Herden zu berauben!“

„Der Beduine ist frei!“ antwortete der Esch toll. „Geh, o Herr!“ sagte der Landmann. „Allah hat Euch die Nacht gegeben, und ich weiß, daß Feih die Regierung nichts gegen Euch anzukämpfen vermag.“

„Die Regierung mag sich hüten, und im Wege zu kommen! Lange bevor Mohammed war, trieben die Beduinen in diesen Bergen ihre Herden, und keinem Volsch nicht es je gelingen, sie von hier zu vertreiben oder Steuern von uns einzuziehen!“

„Trotz, o Herr,“ antwortete der andere, müßig lächelnd. „Weil Ihr mit Euren Herden in die Wälder zieht, sobald die Soldaten kommen, und erst zurückkehrt, wenn sie wieder fort sind! Ihr bebaut keine Acker; Euer Haus ist das schwarze Fellbad, aus Hingehaaren, und außer Euren Herden habt Ihr keinen Besitz, für den Ihr den Schutz einer Regierung braucht!“

„Unser Besitz ist die Welt,“ antwortete der Greis mit sanftelnden Augen, „und auf den Reinen solltet Ihr Bauern und danken, daß wir Euch auf Eurer Schritte genöthigen lassen, die von Rechts wegen dem Beduinen gehört!“

„Allah strafe mich, wenn nicht reine Weisheit Deinen Lippen entsinkt,“ entgegnete der Gast mit einer demüthigen Gebärde. „Aber der Beduine ist ja stolz, um das Land zu besetzen, und da er doch auch Brot essen will, so sind wir armen Bauern immerhin nicht ganz überflüssig!“

„Aber Ihr müßet Euch an unserem Gut; und kommt

